

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Parlamentspause

Drei serbisch-orthodoxe Feiertage — Beginn der Ausschüßberatungen am Donnerstag — Großes Interesse der Wirtschaftskreise für den Wirtschaftsrat

Beograd, 19. Jänner.

Die „Glazbene Novine“ erschienen mit der Thronrede S. M. des Königs als Extra-Ausgabe. Die Thronrede wurde auch als Plakat in allen Straßen und Gassen affigiert. Vor den Plakaten stehen große Gruppen, die die Worte des Herrschers kommentieren.

Im Senat und in der Skupština ist wegen der drei nacheinander folgenden serbisch-orthodoxen kirchlichen Feiertage eine kurze Pause eingetreten. Die Ausschüßberatungen werden erst am Donnerstag aufgenommen werden. Inzwischen hat sich auch die Notwendigkeit einer neuerlichen Konstituierung des Verifikationsausschusses eingestellt, da der Obmann als Senator auf sein Abgeordnetenmandat verzichtet hat.

Beograd, 19. Jänner.

Die in der Thronrede enthaltene Ankündigung der Einsetzung des Wirtschaftsrates hat in Wirtschaftskreisen der Hauptstadt allgemeines Interesse erweckt. Die hierzu in Erfahrung gebracht wird, sind die Vorbereitungen, bezüglich der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Durchführungsgegesetzes, im vollen Gange. Der Wirtschaftsrat wird voraussichtlich 30 Mitglieder zählen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden in dieser Institution gleiche Interessenvertretung finden. Nach den bisherigen Plänen soll ein Drittel des Wirtschaftsrates durch die Vertreter der Fachkammern besetzt werden, ein Drittel setzt sich aus Vertretern des Genossenschaftswesens zusammen, während ein Drittel die Regierung ernannt.

Warschauer Brief

(Von unserem Korrespondenten.)

Warschau, Mitte Jänner.

Es ist für den objektiven Beobachter der innenpolitischen Situation in Polen heute schon gegebene Tatsache, daß die Dinge in diesem Lande unter die Diktatur Piłsudski eine bedeutliche Wendung zu nehmen beginnen, trotzdem Versuche gemacht werden, beispielsweise die Ruthenen-Frage in Oligarchien endlich aus dem Wege zu räumen. Ausschlaggebend für die Verschärfung der innenpolitischen Lage ist nach wie vor das Warschauer Urteil im Prozeß gegen die gemäßigte Opposition, in erster Linie gegen die Sozialdemokraten und Bauernpartei. Es kann eben keinen guten Eindruck erwecken, wenn Marschall Piłsudski, seiner politischen Vergangenheit nach selbst Sozialist, eine Reihe von führenden Staatsmännern, darunter sogar den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Hieronim, einfach in den Kerker steckt, weil ihm die Einigungsbestrebungen der Opposition gegen die Schmach liefen. Die politischen Gegner des Diktators, lauter Männer, die trotz glänzenden militärischen Auszeichnungen für ihre dem Vaterland in verflochtenen Freiheitskämpfen geleisteten Verdienste zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden, haben ein „Kapitalverbrechen“ begangen. Sie haben den Versuch gemacht, bei den Sejm-Wahlen im Sommer 1930 eine Einheitsliste der Opposition aufzustellen, was dem politischen Wähler angesichts der parteipolitischen Zersplitterung des Landes die Entscheidung für oder wider die Diktatur Piłsudski bedeutend erleichtert hätte. Um der Opposition vorzuentkommen, ließ der Regime die prominenten Führer und Schöpfer der mehr als gemäßigten Krakauer Resolutionen einfach auf die Festung Brest-Litovsk bringen, wo die gewählten Vertreter des Volkes den größten körperlichen und seelischen Torturen ausgesetzt wurden. Um die „Strafe“, die sie für ihre durchaus legale Regierungsgegnerchaft erhielten, zu verschärfen, wurden Lieberman und Kollegen die bürgerlichen Ehrenrechte eine lange Reihe von Jahren genommen.

Während die Regierung eifrig bestrebt ist, die wahre Volksmeinung auf allen Gassen u. Ecken zu unterdrücken — ein Druck, der auf den politischen Ruthenen und auf den anderen Minderheiten, vor allem den Deutschen Überlebenskampf, doppelt schwer lastet — droht die Wirtschaftskrise mit ihren Auswirkungen die Wirtschaft Polens völlig zu untergraben. Die Staatsfinanzen sind alles eher als beneidenswert, aber trotzdem wird finanzielle Prestigepolitik betrieben, die namentlich in den Fragen der diplomatischen Präsentation und Repräsentation die Großmachtpolitik Polens im Osten unterstreichen soll. Die Oppositionsparteien sehen sich in richtiger Erkenntnis der schweren Lage des Landes für eine Politik der Vernunft und beiseitegesetzten Lebenshaltung des Staates ein, der durch die militärisch vorgedachte Leitung nach den Ideengängen Piłsudski und der „Obersten“ immer mehr den wesentlichen Zusammenhang mit dem Volke verliert. In anderen Ländern machen Generale die Politik, hier in Polen sind es die Obersten. Indes kämpft die Bevölkerung schwer um seine nackte Lebensexistenz, drückend wird die horrenden Steuerlast empfunden, die von einem unkontrollierten selbstherrlichen „Bourgeoisie“ verwirtschaftet werden.

Laval's Regierungserklärung

Was Laval vorschlagen wird — Umgehung der Vertagungsfrage — Lausanne wird eine formelle Angelegenheit werden

Paris, 19. Jänner.

Ministerpräsident Laval wird heute im Rahmen des Stammer-Plenums in seiner Regierungserklärung die Haltung Frankreichs in der Reparationsfrage präzisieren, und sich, wie der „Matin“ bereits wissen will, für eine kurze Verlängerung des Hoover-Schuldenjahres aussprechen, ohne auf die Frage der Vertagung der Konferenz von Lausanne einzugehen.

Das genannte Blatt will weiter wissen, daß die Regierungen Englands, Frankreichs und Italiens sich auf den Standpunkt geeinigt hätten, daß eine Erörterung der Reparationsfrage solange keinen Wert habe, als zwischen den Gläubigermächten und Deutschland keine grundsätzliche Einigung erzielt worden sei. Lieberdies betrachten die Regierungen die Reparationsfrage nicht als so dringend, da die erste Rate auf das Konto der Kriegsschulden erst am 15. Dezember fällig ist. Die Konferenz von Lausanne wird sich nach dem

Stand der Dinge auf eine Zusammenkunft der Finanzminister oder der Finanzfachverständigen beschränken, die eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums beantragen werden.

Diese Absicht der französischen Regierung soll Laval gestern von einer längeren Unterredung dem deutschen Botschafter von Goesch mitgeteilt haben.

In England neigt man offiziell wegen Lausanne immer mehr dem Standpunkt Frankreichs zu. Alle Anzeichen deuten also daraufhin, daß Lausanne eine ganz einfach — formelle Angelegenheit sein wird.

(Diejenigen, die prophetisch haben, daß die himmelhochjauchenden Erwartungen in Bezug auf eine baldige und definitive Lösung nur allzusehr herabgeschraubt würde, haben wieder einmal Recht behalten. Anmerkung der Redaktion.)

Amerika-Delegation für Genf abgereist

Strikte Instruktion: Keine Einmischung in europäische Angelegenheiten.

Washington, 19. Jänner.

Heute hat die amerikanische Abordnung für die Abrüstungskonferenz, die am 2. Februar programmäßig zusammenzutreten soll, die Europa-Reise angetreten. Die Delegation besteht vom Staatsdepartement die strikte Weisung, sich in keinem Falle in europäische Dinge einzumischen, falls es dazu kommen sollte, irgendwie Stellung zu nehmen.

Bauernrebellion in Finnland

Helsingfors, 19. Jänner.

Gestern fand hier ein Massenaufruf der Lappo-Leute statt. Die Bauern erklärten in einer Resolution, daß sie kollektiv den Kon-

turs anjagen werden, wenn die Regierung nicht die Macht bestärke, die Banken zur Herabsetzung des Hypothekenzinsfußes zu zwingen. In dieser Versammlung wurden bauerliche Konturle im Gesamtausmaß von einer Milliarde finnlicher Reichsmark angekündigt.

Außenminister Ghila in Prag.

Prag, 19. Jänner.

Außenminister Ghila ist in Begleitung seiner Gemahlin in Prag eingetroffen. Der rumänische Außenminister wurde am Bahnhof von Außenminister Dr. Beneš und zahlreichen anderen Würdenträgern der Republik empfangen und begrüßt. Prinz Ghila wird sich zwei Tage in Prag aufhalten.

Politbüro gegen Trojki.

Moskau, 19. Jänner.

Das Politbüro (id est Stalin) hat die Verbannungsfrist für Trojki um weitere zwei Jahre verlängert. Wie eingeweihten Freun-

könnte dem Lande einen großen Dienst erweisen, wenn er die Führung des Staates Männern überließe, die von den gegenwärtigen Regierungsgrundsätzen der Gewalt und Macht abtrüben, um dem so frei gewordenen Volke die Möglichkeit zu bieten, neue Grundlagen seines staatlichen Daseins in Einvernehmen und Harmonie mit seinen Nachbarn zu legen.

bestreuen des Kreml versichert wird, soll gegen Trojki die Anklage wegen Hochverrats erhoben werden, da der Mann im Geheimen mit der Sozialdemokratie paktiere.

Die Stadt Newyork in Zahlungsschwierigkeiten.

Newyork, 19. Jänner.

Die Stadt Newyork ist infolge des Scheiterns der Anleihe-Verhandlungen mit den Banken in eine schwere finanzielle Bedrängnis geraten. Die Stadt muß bis Mittwoch 32,5 Millionen Dollar aufstreifen, um ihre kurzfristigen Verpflichtungen tilgen zu können. Gelingt ihr dies nicht, so müßte sie offiziell den Bankrott anmelden.

Kirchenbränder in Spanien.

Madrid, 19. Jänner.

In Bilbao kam es zu erneuten Unruhen. Die Menge stürmte mehrere Kirchen und zündete dieselben an. Es wurden besonders wertvolle Gotteshäuser vernichtet. In Valencia und anderen Orten haben die Kommunisten den Generalstreik verkündet.

Großer Fabriksbrand.

Brüssel, 19. Jänner.

Durch ein Großfeuer ist die königliche Zigarettenfabrik ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden beträgt 10 Millionen belgische Franken.

Bittgesuch für Gandhi.

London, 19. Jänner.

Ministerpräsident MacDonald erhielt ein von 106 Vertretern verschiedener religiöser Sekten in den Vereinigten Staaten unterzeichnetes Telegramm, in dem die englische Regierung um Freilassung Gandhis ersucht wird sowie um die Anerkennung der indischen vollständigen Selbständigkeit.

Ueberschwemmung am Mississippi.

Newyork, 19. Jänner.

Die Ueberschwemmungskatastrophe am Mississippi nimmt an Umfang immer mehr und mehr zu. Der Strom hat sich an einer Stelle in einen See verwandelt, der über 15.000 Acres mißt. Viele Ansiedlungen sind zerstört. Die Menschen flüchteten mancherorts auf die Dächer, doch kam ihnen wegen des Sturmes mit Stöhnen keine Hilfe gebracht werden. Rettungsflüge ins Ueberschwemmungsgebiet sind derzeit unmöglich.

Börsenbericht

3. J. r. i. h., 19. Jänner. Devisen: Beograd 9.10, Paris 20.1575, London 17.775, Newyork 512.37, Mailand 25.70, Prag 15.17, Berlin 120.70.

3. J. r. e. b., 18. Jänner. Devisen: Berlin (Privatverkehr) 1357.50—1360, Mailand 282.31—284.71, London 194.50—196.10, Newyork Schied 5599.98—5616.98, Paris 221.15—221.81, Prag 166.45—166.95, Zürich 1097.25—1100.55.

2. J. u. b. l. j. a., 19. Jänner. Devisen: Zürich 1097.25—1100.55, London 194.30—195.96, Newyork 5599.98—5616.98, Paris 221.18—221.84, Prag 166.45—166.95, Triest 280.44—282.84.

Schauspielerreichum

Die Schauspieler aller Länder sind in den meisten Fällen arme Leute. Diese Tatsache ist in der Regel darauf zurückzuführen, daß die Schauspieler keinen Sparplan aufweisen und das Geld, das sie verdienen, sehr leicht auszugeben pflegen. Nur wenigen Schauspielern gelang es, nicht nur in Besitz eines Vermögens zu gelangen, sondern es auch zu behalten. Zu diesen Glücklichen zählt der berühmte englische Komödiantenstar Sir Harry Lauder, dessen Kapital etwa 150 Millionen Dinar erreicht. Ein anderer englischer Schauspieler George Dance, der seine Laufbahn als beiseidener Varieteeinleger begann, ist gleichfalls zu einem Millionär geworden. Unter den amerikanischen Filmstars gibt es freilich zahlreiche Millionäre. Da die mei-

Aus der Thronrede

Nachtrag zum gestrigen Bericht — Die Außenpolitik und die finanz- und wirtschaftspolitischen Richtlinien der Regierung

Beograd, 18. Jänner.

In seiner Thronrede, die wir gestern des Kammern halber nur auszugsweise bringen konnten, gab E. M. der König in Erwähnung der Grundlinien der Verfassung vom 3. September 1931 der Arbeit der Nationalversammlung das erforderliche Fundament. Diese Richtlinien sind im Text der Thronrede wie folgt verankert:

„Die nationale Einheit und das Staatsganze haben außer Diskussion zu stehen. In einem dezentralisierten Einheitsstaat möge ein freies, gleichberechtigtes, national untrennbares Volk in Achtung und Liebe leben, einmütig für alles Schöne und Erhabene und im Pflichtbewusstsein gegenüber der Gemeinschaft der Völker.“

Sie werden, meine Herren Senatoren u. Abgeordneten, im Geiste dieser Grundzüge und in deren Zusammenhänge Gesetze ausarbeiten haben, die eine heile, fortschrittliche Zukunft unseres Königreiches gewährleisten, eine Zukunft, wärdig der großen Anstrengungen und Opfer des ganzen jugoslawischen Volkes für sein nationales Ideal. Ihr Weg ist vorgezeichnet, und das große Vertrauen, das Ihnen von Seiten der Bevölkerung entgegengebracht wird, gelte Ihnen als genügende Garantie und klar ausgesprochener Wille.

Meine Herren Senatoren und Abgeordneten! Sie treten in ersten Zeitläufen zusammen. Die unvorhergesehene und unerhörte Wirtschaftskrise erfaßte die ganze Welt. Ihre Völker hielten nicht vor den Grenzen des Königreiches an. Die Vermählungen aller Völker gehen dahin, einen gesunden Ausweg aus dem jetzigen schweren Zustand zu finden. Mit ihnen vereinigen wir zwecks Erreichung des gemeinsamen Ziel auch unsere Kräfte, was uns umso leichter fällt, da wir mit den benachbarten Völkern in gutem Verhältnis leben. Wir wollen mit aller Loyalität und mit Verständnis für die internationale Solidarität mitarbeiten. Es ist uns hierbei eine besondere Verantwortung, feststellen zu können, daß unsere Außenpolitik mit den früheren Verbündeten und Freunden im Einklang steht. Jugoslawien bleibt auch in Zukunft entschiedener Vorkämpfer für Frieden und Ordnung in Europa!

Im Einklang mit Gesagtem wollen wir bei der Lösung zweier wichtiger Fragen mitarbeiten, die auf die Tagesordnung internationaler Zusammenkünfte gestellt wurden. In der Frage der Abrüstung sind wir bereit, alle Opfer zu bringen, die sich mit den Interessen unserer Sicherheit im Einklang bringen lassen. Unsere Armee war nie ein Instrument zur Bedrohung des Friedens oder fremder Interessen. Sie bleibt auch in Zukunft nur die Verteidigung des Volkes und die Schule für seine nationale Erziehung.

Die Frage der Aufhebung der Reparationszahlungen hat unseren Staat in eine sehr mißliche Lage gebracht, da wir einerseits die Lasten und Opfer für den Sieg der allgemeinen Grundzüge der Freiheit und des Rechtes tragen müssen, andererseits aber der Entschädigung für die gigantischen Kriegsschäden entsagen müßten, die uns verursacht wurden, was demnach bedeutet, daß wir die schweren Wunden unseres Staates nicht ausheilen könnten. Unser Standpunkt wird von wesentlichen Interessen unseres Volkes diktiert, die uns eben die Möglichkeit eines anderen Handelns nehmen.

Die königliche Regierung hat alle Anstrengungen gemacht, um die Wirtschaftskrise zu mildern, sie wird auch in Zukunft der Gesunderhaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihr größtes Augenmerk zuwenden. Es ist dringend notwendig, daß in unsere öffentliche Wirtschaft größtmögliche Sparsamkeit eingeführt wird und daß die öffentlichen Ausgaben mit der Realität der Einnahmen und der Finanzkraft des Volkes im Einklang gebracht werden.

Die königliche Regierung wird der Nationalversammlung einen Staatshaushalt unterbreiten, der diese Grundzüge berücksichtigt wird. Das Prinzip größter Sparsamkeit ist auch in den Banaten und Gemeinden durchzuführen. Es müssen Wege und Mittel zur Vereinfachung und Verbesserung der Verwaltung gefunden werden, doch müß-

sen dieselben mit der berechtigten Forderung nach deren ständiger Verbesserung und Ergänzung in Einklang gebracht werden können. Meine Herren Senatoren und Abgeordneten! Die Wirtschaftskrise fordert dringliche Entscheidungen, aber auch wohlbedachte und durchgeführte Beschlüsse.

Der unerhörte Preiskurz auf dem landwirtschaftlichen Produktmarkt hat unseren Landwirt in eine äußerst schwere Lage gebracht. Dadurch, daß unserem Landwirt feste Preise für seine Produkte besorgt und ihm damit ein besseres Leben ermöglicht wird, wird auch seine Konsumkraft gehoben werden, was die glückliche Grundlage für seinen wirtschaftlichen Kredit geben soll. Das ist die wichtigste Frage, die vor uns steht.

Mit der Durchführung der Bodenreform wurde der Grundbesitz verwirklicht, daß der Boden demjenigen gehören soll, der ihn bearbeitet. Damit wurden allerorts die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen für eine gesunde Entwicklung unseres flachen Landes gegeben. Die königliche Regierung wird im Wege einer zielbewußten Wirtschaftspolitik versuchen, die Qualität unserer landwirtschaftlichen Produkte zu heben und durch systematischen Ausbau des Genossenschaftswesens die wirtschaftliche Kraft unseres Landwirtes zu stärken.

Unsere Außenhandelspolitik wird versuchen, unsere Absatzgebiete für landwirtschaftliche Artikel im Ausland mit allen Kräften zu erhalten und zu erweitern. Dabei soll aber der Schutz der übrigen Wirtschaftszweige im Lande nicht vernachlässigt werden. Die Regierung wird genau so auch die Entwicklung und die Interessen des heimischen Gewerbes und der Industrie fördern, deren Arbeit zu erhalten und zu unterstützen ist, da mit ihnen die Existenz eines großen Teiles unserer Arbeiterschaft verknüpft ist.

Eine wohlbedachte Wirtschaftspolitik wird ferner die Notwendigkeit eines etappenweisen Ausbaues unserer sozialen Gesetzgebung nicht außer Acht lassen. Unter Berücksichtigung des Grundgesetzes der nationalen Solidarität wird auch dafür zu sorgen sein, daß die Lasten der schlimmen Wirtschaftskrise gleichmäßig und gerecht auf alle Bevölkerungsteile verteilt werden.

Die königliche Regierung und die Nationalversammlung werden sich bei der Einbringung wirtschaftspolitischer Gesetzesvorlagen der sachtechnischen Meinung des Wirtschaftsrates bedienen, in dem die ersten Vertreter aller Zweige unseres Wirtschaftslebens ihren Platz haben werden. Die Verwirklichung dieses Wirtschaftsrates ist eine der ersten Aufgaben unserer gegenwärtigen Arbeit.

Bei systematischer Arbeit zwecks Ergänzung unseres inneren Aufbaues wird auf der Tagesordnung der Nationalversammlung auch die definitive Organisation der Gemeinde- und Banatverwaltungen dieser wichtigsten Einheiten des nationalen Lebens, stehen. Die königliche Regierung wird die erforderlichen Gesetzesentwürfe vorbereiten u. der Nationalversammlung zur Erledigung unterbreiten.

Erinnerungen an das erste jugoslawische Parlament

(Beograder Dienst der „Maribor Zeitung“)

Die Thronrede, die gestern in der Nationalversammlung verlesen wurde, ist die zweite seit Bestehen Jugoslawiens. Das erste Mal wurde die jugoslawische Stupischina am 16. März 1919 mit einer Thronrede eröffnet, die damals der König Alexander im großen Prunksaal des tgl. Schlosses, in welchem zu jener Zeit die Stupischina vorübergehend tagte, sprach.

Vor dem tgl. Schlosse stand eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik. Die Abgeordneten des provisorischen Parlamentes hatten sich im großen Saale versammelt und der damalige Präsident Draža Pavlović hielt eine kurze Begrüßungsansprache, die von den Abgeordneten schweigend angehört wurde, worauf eine kurze Pause eingeschaltet wurde.

Inzwischen hatte sich das gesamte Kabinett unter dem Vorsteher des damaligen Mi-

nisterpräsidenten Stojan M. Protić im Prunksaal eingefunden.

Vor dem Schlosse erschollen bald darauf Kommanderufe, die Staatshymne erklang und der Kronprinz-Regent Alexander erschien mit seiner gesamten Suite. Beim Eingange wurde er von der gesamten Volksvertretung mit „Zivio“-Rufen empfangen und sodann auf die festlich geschmückte Tribüne geleitet.

Stupischinaproti Pavlović hielt eine kurze Begrüßungsansprache, während draußen Trommelwirbel ertönten. Sodann übergab Ministerpräsident Protić dem Regenten die Thronrede, die von allen Ministern gefestigt war. Mit dem Regenten erhob sich das ganze Haus, um die Thronrede stehend anzuhören. Langandauernder Beifall und „Zivio“-Rufe folgten der Rede, worauf der Regent mit seiner Suite das Schloß verließ. Mit dieser Rede wurde auch die erste Sitzung des neuen jugoslawischen Parlamentes geschlossen.

Schaffers Weiterberichterstattung

Februar 1932.

Der Monat Februar verspricht etwas weniger winterlich sich zu gestalten, wie der vorjährige. Zu Beginn des Monats verstärktes Abströmen kalter Luftmassen von Osten nach Westen, erheblicher Temperaturrückgang, bei nördlichem Aufklaren besonders kräftig, Frost. In der zweiten Woche Ansteigen der Temperatur, bei lebhaft atlantischer Luftströmung, mildes Wetter, Schneefall, örtlich in Regen übergehend. In der Mitte des Monats mild, Tauwetter. Ab 23. Februar kälter, Niederschläge, teils Regen, teils Schnee, im Gefolge wieder Winterportmöglichkeiten. Dann scharfe Witterungswechsel, Regen, Schnee, bei meist windigem Wetter. Ende des Monats erneut Einströmen kalter Festlandsluft.

Josef Schaffer, Oberwölz, Stmk.

Die neue Stupischina

(Beograder Dienst der „Maribor Zeitung“)

Eine Reihe eleganter Autos fährt die schnurgerade Straße hinunter, über die Terazija, an der Burg vorbei und hält vor der neuen Stupischina. Der Verkehr ist leicht zu regeln, eine Masse Neugieriger strömt vorbei und geht vorüber. Der Beograder ist nicht übermäßig neugierig. Er hat nicht die Gabe, stundenlang zu stehen und in die Luft zu starren, nur weil es Hunderte andere auch so tun.

Das große und breite Foyer ist gefüllt mit Abgeordneten und Pressevertretern; das Publikum hat einstweilen noch keinen Zutritt. Man begrüßt sich, steht in kleinen Gruppen beisammen, besucht das elegante Buffet, gibt seine Lieberleider in der gut funktionierenden Garderobe ab und wartet.

Es klopft im ganzen Gebäude, man begibt sich auf seine Plätze. Saal und Galerie füllen sich zusehends, unter den Zuschauern sieht man viele Damen in eleganten und vornehmen Toiletten, die Galerien sind mädchenhaft, dafür jumpt es unten im großen Saale wie in einem Bienenhaus.

Die Rednertribünen sind mit Mikrophonen versehen, ebenso auch der Platz des Vorsitzenden. Im Saale sind an den Seiten sechs große Lautsprecher verteilt. Die Redner können auf allen Plätzen gut verstanden werden, ohne sich dabei anstrengen zu müssen.

Viele Bauerntrachten sind unter den Abgeordneten zu sehen, aber ebenso fallen auch die Amtskleider der pramoslaven Geistlichen auf. Unter den Nationaltrachten sind fast alle Gebiete Jugoslawiens vertreten.

Einstweilen ist der Saal noch ad hoc umgebaut, die Bühne ist verschwunden und der Bühnenraum in gleicher Höhe mit dem Saal, die alten Sesselreihen bestehen noch, man hat nur einfache Pulte daran befestigt und jeder Abgeordnete hat auf seinem Platze eine Visitenkarte mit einem Reissnagel befestigt. Die Abgeordneten haben teilweise Aktentaschen vor sich liegen, teils auch Bücher und Zeitschriften offen, fast auf je-

sten unter ihnen ihre Gelder in Börsenpapieren angelegt hatten, mußten sie die Auswirkungen der amerikanischen Börsenkatastrophe mit in Kauf nehmen. Buster Keaton, Norma Talmadge, Adolph Menjou, Rod la Roque können den Verlust des größten Teils ihres Kapitals beklagen. Auch Al Jolson, der vor zwei Jahren zu den berühmtesten Sternen am Filmbühnen von Hollywood zählte, wurde in den Strudel des Börsenkrachs mit hineingerissen. Von der älteren Stargeneration verfügen Chaplin, Fairbanks und Mary Pickford über je 200 Millionen Dinar baren Vermögens. Mary Pickford hat unter allen ihren Kollegen den meisten Geschäftssinn. Sie versteht sich ausgezeichnet auf Finanz- und Börsenspekulationen.

Eisenbahnkatastrophen

Ein schweres Eisenbahnunglück, das bisher zehn Tote und dreißig mehr oder minder Schwerverletzte gefordert hat, ereignete sich, wie aus Paris berichtet wird, im Bahnhof Saint-Justen-Chaussee bei Amiens.

Aus bisher noch nicht ganz geklärter Ursache entgleisten drei Waggons des Pariser Personenzuges, von denen einer außerordentlich stark beschädigt war.

Die Schmerzensschreie und Hilferufe der eingeklemmten Passagiere drangen mit unheimlicher Stärke in die Nacht hinaus. Hilfsmannschaften waren nach kurzer Zeit an Ort und Stelle. Die Verletzten wurden sofort in die Krankenhäuser von Creil und Amiens gebracht.

Der Zustand von vier Schwerverletzten ist hoffnungslos. Wie die erste Untersuchung ergab, dürfte das Unglück in einem Rollenbruch zu suchen sein.

Ueber eine von amtlicher russischer Seite jetzt veröffentlichte Eisenbahnkatastrophe vom 2. d. wird uns aus Berlin berichtet:

Auf der Strecke nach Stefan wurden am 2. d. von Moskau zwei Züge in einem Abstände von drei Minuten abgelassen. Kurz vor der Einfahrt des ersten Zuges in den Bahnhof von Rossino, das 17 Kilometer von Moskau entfernt liegt, warf sich ein Mann vor die Lokomotive und wurde getötet. Der Lokomotivführer hielt den Zug an. Dem nach folgenden Zug wurde ein Warnungssignal gegeben. Trotz dem Haltesignal brauste der zweite Zug mit höchster Geschwindigkeit durch die Station und fuhr in den haltenden Zug hinein. Bei dem Zusammenstoß wurden mehrere Waggons aus den Schienen gerissen.

Aus dem Innern beider Züge drangen Schreie der schwerverletzten Passagiere. Bei der Bergung wurden 68 Tote und 128 Verletzte weggetragen. Gleich darauf ereignete sich ein zweites Unglück. Eine Reservelokomotive, die aus entgegengesetzter Richtung kam, fuhr in die Trümmer der beiden Züge hinein. Ein dritter Zug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Elf schuldtragende Eisenbahnbeamte wurden verhaftet.

Der adoptierte Affe

Ein Professor der Zoologie an der Indiana-Universität in Amerika, Kellogg, steht heute in Amerika im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Er äußerte während seiner wissenschaftlichen Vorträge die Ansicht, daß menschenähnliche Affen dieselben Geistesgaben besitzen wie Menschen. Um die Richtigkeit seiner Behauptung zu beweisen, unternahm Prof. Kellogg ein aufsehenerregendes Experiment. Er adoptierte einen Affen. Noch ehe das Schimpansenweibchen ihr neugeborenes Kissen zum ersten Male betrachten konnte, lag bereits das adoptierte Affentind in einer hübschen Wiege in der Wohnung des Professors. Eine gesunde Amme, wohl bemerkt eine Frau und keine Kessin, pflegt den kleinen Schimpansen, ernährt ihn, badet ihn und spielt mit ihm. Prof. Kellogg hat in Bezug auf seinen Pflegling weitgehende Pläne. Er will das Affenbaby reden lehren. Später soll der junge Schimpansen mit Menschenkindern spielen und nach Erreichung des Schulalters die Volksschule besuchen. Sollten aber die Schulbehörden die Aufnahme eines solchen Schülers verweigern, so ist Prof. Kellogg bereit, seinem Pflegling durch Privatlehrer Unterricht erteilen zu lassen. „Ich bin von dem Erfolg meines Vorhabens fest überzeugt“, erklärte Prof. Kellogg den Zeitungsreportern. „Ich werde ihm das Mitleid und die Erziehung geben. Alles andere wird mein Sad sich selbst aneignen.“

Die Verwaltung d. „Moriborer Zeitung“

„Observer“ berichtet ferner, daß die bri

Die Leiche des Ermordeten ist aufgebahrt und mit Blumen geschmückt. Tag und Nacht um sie herum drei schöne Hawai-

Allen Downen war ein gewandter Bursche, der beste Reiter und ein Schläger, der nie sein Ziel verfehlte. Später, als er ehrgeiziger geworden war und nicht mehr mit der Beute vorlieb nehmen wollte, die ihm einsame Farmen und Siedlerstädte bieten konnten, wandte er sich den großen Städten zu und dort waren es vornehmlich die Banketten, die seinen Griff zu spüren bekamen. Am 4. August 1894 führte er seinen letzten großen Raubzug in der Staatskassilliale von Fort George-Point aus; damals fielen ihm 110.000 Dollar in die Hände, was in jener Zeit einen Riesenertrag zu bedeuten hatte. Drei Wächter der Bank wurden gefesselt. Allen Downen konnte zunächst mit seinen

Heute entkommen und allen Nachforschungen der Polizei entgehen. Was den Kriminalisten verjagt blieb, gelang einer schönen Frau. Es handelte sich um eine der gefährlichsten und raffiniertesten Spioninnen der amerikanischen Polizei, die es fertig brachte, sich Allen Downen zu nähern, ihn an sich zu fesseln und seine Geliebte zu werden. Erst dann, als sie seiner sicher war, verriet sie ihn der Polizei. Er wurde auf einer Farm festgenommen, auf die er sich zurückgezogen hatte, um einen neuen großen Plan auszuhecken. Als die Farmer erfuhr, wen sie in ihrer Mitte beherbergt hatten, fielen sie über den Gefangenen her, um ihn zu lynchen. Sieben Revolverkugeln hatte Downen schon im Leib, als er von der Polizei befreit werden konnte. In schwerverletztem Zustand wurde der Bandit ins Gefängnislazarett von Connon City gebracht, und es dauerte viele Wochen, ehe ihm der Prozeß gemacht werden konnte.

Im Jahre 1896 wurde er zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, weil man die lebenslange Gefängnisstrafe als härtere Strafe für den freizeitsüchtigen Räuber ansah als die Todesstrafe. Ein Menschenleben mußte Allen Downen hinter den Gefängnismauern verbringen, bis der Tod ihn endlich erlöste.

Aus der Glanzzeit der Königin Nefretete

Zwei englische Archäologen entdeckten vor kurzem im Mittel Ruinen eines ägyptischen Königspalastes, der vor etwa 3400 Jahren errichtet worden war und der Königin Nefretete, deren berühmte Büste heute eine der größten Sehenswürdigkeiten des alten Museums in Berlin darstellt, als Residenz gedient hatte. Die schöne Nefretete war die Gattin des ägyptischen Pharaos Amenophis des Vierten. Die Mutter der Königin, deren Ehrgeiz durch die Vermählung Nefretetes mit dem König bis zum Größenwahn gesteigert wurde, begnügte sich nicht mehr damit, einen Pharaos zum Schwiegersohn zu haben. Sie wollte unbedingt als Mutter einer Göttin angebetet werden. Unter ihrem Einfluß überredete Nefretete ihren königlichen Gatten, die alte Hauptstadt Theben zu verlassen und der Religion der Väter zu entsagen. Auf Geheiß des Pharaos ist in einer Oase, die heute unter dem Namen Tell el Amarna bekannt ist, eine neue Hauptstadt angelegt worden. Tausende und Abertausende von Sklaven schleppten aus den abessinischen Bergen Steinblöcke und Quadern, die die Fundamente der neuen Residenz bilden sollten. Bereits nach kurzer Zeit schmückten Paläste und Tempel die neue Stadt, die nicht nur zum Wohnsitz der königlichen Familie wurde, sondern gleichzeitig als Zentrum einer neuen Religion galt, deren verkörperte Göttlichkeit die Königin Nefretete in eigener Person war. Jahrelang wurde Nefretete von dem Volke des oberen, mittleren und unteren Ägyptens neben dem Sonnengotte Ra als Göttin angebetet. Der göttliche Traum der ehrgeizigen jungen Königin wahrte aber nicht lange. Nach dem Tode des Pharaos Amenophis des Vierten bestieg den

Thron Ägyptens sein Schwager, der junge Tut-an-Amon, dessen Name der heutigen Welt dank der neuerlichen Entdeckung seines Sarkophages geläufig ist. Unter dem Druck

der Oberpriester kehrte der Hof nach der alten Residenz Theben zurück. Die Stadt Tell el Amarna und ihre Erbauerin Königin Nefretete gerieten in Vergessenheit.

SPORT

Skirennen in Mezica

Die Winterportfestion der agilen Ästete Mezica-Crna des Slowenischen Alpenvereines tritt kommenden Sonntag mit einer interessanten winterportlichen Veranstaltung vor die Öffentlichkeit. Wie überall, hat auch im Tal der rauschenden Meza der Wintersport seinen triumphierenden Einzug gehalten. Schon vor mehreren Jahren organisierten Martin Ule, der unermüdete Propagator der grauen „Reben“, und Ingenieur Krivosip eine stoffliche Skifahrerriege, die auch alsbald die Schneefelder des Rischberges, der idyllischen „Kor-dezeva glava“ für den Skisport eroberien. Seitdem wurde die „Reben“ mit ihrer anheimelnden „Metova toča“ ständig als Ausflugsziel gewählt, denen sich nicht nur Gäste aus Maribor und Lubljana, sondern auch solche aus Zagreb und Beograd anschlossen.

Die Winterportfestion Mezica-Crna hat indessen ihre Organisation auf das gesamte Gebiet um Mezica und Crna ausgedehnt und dem Wintersport überall neue Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen. Der Erfolg stellte sich auch recht bald ein. Insbesondere heuer versprechen einige Vertreter der jüngeren Jahrgänge außergewöhnliche Leistungen.

Sonntag, den 24. d. werden nun die zahlreichen Skifahrer ihr Talent in einem Rennen unter Beweis stellen. Das Rennen findet in zwei Kategorien (für Mitglieder und auswärtige Konkurrenten) statt. Die Rennstrecke, die die Hänge im Umkreis von Mezica passieren wird, beträgt 8 Kilometer. Der Start erfolgt um 9 Uhr. Anmeldungen sind bis zum 24. d. der Winterportfestion des Slow. Alpenvereines in Mezica zu überreichen. Renngehalt 5.50 Dinar. Die drei Erstplatzierten erhalten wertvolle Preise. Die

selben sind bereits im Schaufenster der Fa. Gutenberg in Mezica ausgestellt. Die Rennleitung steht sich wie folgt zusammen: Obmann: Josef K o h a c h e r, technischer Leiter: Max G o l o b — Starter: Mirko S t o p a r — Zeitnehmer: Ing. G o g a l a, Fr. F e t r i c und Cyril B o n d i n a. — Schriftführer: Franz B o g o r e v c i n i l und Jakob G o l o b — Schiedsrichter: Max G o l o b — Arzt: Dr. Adolf K a m s a t — Lichtkontrolle: Martin U l e.

Jugoslawien im Länderkampf

Die Termine des JNS für das Jahr 1932.

Der Jugoslawische Fußballverband hat folgende Termine für die Länderkämpfe im heurigen Jahre festgesetzt:

Spanien—Jugoslawien am 24. April; Portugal—Jugoslawien am 1. Mai; Jugoslawien—Polen am 20. Mai; Jugoslawien—Frankreich am 5. Juni; Balkanspiele am 25., 26. und 28. Juni, 2. und 3. Juli; Länderkampf Jugoslawien—Tschchoslowakei am 9. Oktober.

Die Termine für die Landesmeisterschaft.

Die Landesmeisterschaftskämpfe werden an folgenden Terminen ausgetragen: 17. und 24. April; 1., 5., 15. und 22. Mai; 12. Juni; 3., 10., 17., 24. und 31. Juli; 7., 14., 21. und 28. August; 4., 11., 18. und 25. September; 16. und 23. Oktober.

Sportprogramm des Motoklubs

Der Motoklub Maribor hat für heuer wieder ein umfangreiches Programm von Veranstaltungen ausgearbeitet. Dasselbe umfaßt nachstehende Veranstaltungen:

Jänner und Februar: Skiföring und Gasselfahren.

27. März: Eröffnungsausfahrt.

1. Mai: Wertungsfahrt Maribor—Radgona—Ptuomer—Ptuj—Maribor.

15. u. 16. Mai: Auslandsfahrt Maribor—Ljubljana—Ljub—Bohinj—Ljubelj—Klagenfurt—Maribor.

5. ev. 12. Juni: Bahnrennen.

10. Juli: Straßenrennen.

14. und 15. August: Auslandsfahrt Maribor—Solligenblut—Gladnerhaus.

4. ev. 11. September: Bahnrennen.

25. September: Fuchsjagd.

9. Oktober: Schlussfahrt.

Die Sonntagsausfahrten werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Näheres gibt das Sekretariat des Motoklubs (Gospodarska ulica 37) bekannt.

Europameister im Eiskunstlauf



wurde bei den in Paris ausgetragenen Meisterschaften der junge Wiener Karl Schäfer, der somit seinen Titel erfolgreich verteidigen konnte.

: Dankagung. Der Sportklub „Zeclanlar“ erachtet es als seine Pflicht, den Firmen Karo-Koglic, Dujak, Pinter & Lenard, Korazija, Skof, Bernhard, Jäger und Sotlic für die gestifteten Preise anlässlich des sonntägigen Skirennens den verbindlichsten Dank auszusprechen. — Der Ausschuss.

: Wills-Moody zum Professionalismus? Die bekannte Tennisweltmeisterin Mrs. Wills-Moody verhandelt zur Zeit mit einer Hollywooder Filmgesellschaft über ihre Beteiligung an einem Sportfilm. Wie verlautet, bietet die Gesellschaft 25.000 Pfund Sterling. Mrs. Wills-Moody erklärte Pressevertretern gegenüber, daß sie vorerst dem Amateursport treu bleiben wolle, daß sie sich jedoch nicht scheuen würde, zum Professionalismus überzutreten, wenn ihr ein gutes finanzielles Angebot gemacht würde.



Als Sieger der Europa-Meisterschaft

im Eiskunst-Paarlaufen in Paris blieb wieder das französische Meisterpaar Bru-net siegreich.

Alarm

Roman von Alfred Schirauer.

Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(33. Fortsetzung).

„Jedenfalls, meine Herren“, schärte der Empfangschef seinen Gehilfen nachdrücklich ein, „strengstes Geheimnis! Wir sehen und wissen nichts. Für uns ist es Mrs. Dybin aus Mülheim in Deutschland.“

Alle nickten diskret lächelnd und verneigend. —

Angelita wartete inmitten des Salons, als Rutland eintrat. Er blieb an der Tür stehen. Sie sahen sich an, stumm und atemlos vor Glück. Sie waren beide schmaler geworden, ausgebrannt von der Sehnsucht. Sie war schöner als je zuvor. Das sah er. Ihr Gesicht hatte den durchsichtigen Schimmer von Makaster. Ihre dunklen Augen flammten in der Blässe. Das Haar schien schwarzer, glänzender, die Figur biegsamer, schlanker, irgendwie schmerzlicher.

Sekunden standen sie sich bewegungslos gegenüber. Dann eilte er auf sie zu. Sie streckte ihm die Hand entgegen. Er nahm sie. Küßte sie. Sie war heiß und feurig.

Doch sie fühlte sich nicht, vom Sturm ihrer Gefühle gepackt, in die Arme, wie an jenem Abend in Rutlands Haus. Etwas Stilles, Leidgeprüftes war in dieser Begegnung,

etwas Würdevolles, trotz des Aufwuchs und der Spannung in ihren Herzen.

„Du wolltest zu mir nach Ventnor fahren?“ fragte sie mit einem Klang des Dankes und der Zärtlichkeit.

Auch ihre Stimme schien ihm schöner, voller, reicher.

Er nickte nur.

„Dann brauche ich dich nicht mehr zu fragen“, lächelte sie weich. „Ich fürchte, daß du mir vielleicht doch noch zürst.“

„Nein, nein —“, sprangte es aus seiner Brust, „ichon lange nicht mehr. Im Gegenteil — ich — doch wozu davon sprechen? Du hast mich ja gerufen.“

Einen Augenblick standen sie sich wieder ohne Worte, leise, verlegen, gegenüber. Dann zog sie sich sichtbar zusammen, strich mit ihrer gewohnten Geste das Haar hinter das rechte Ohr, leuchtete aus den Tiefen und leuchtete sich. Ihr Blick wies ihm einen nahen Sessel.

„Jetzt höre erst alles“, begann sie. In ihrer Stimme war plötzlich sprunghafte Hast. „Ich muß dir alles der Reihe nach erzählen, damit du begreifst.“

Er nickte und rückte seinen Stuhl näher an sie heran.

„Ich wollte hierbleiben, als mein Mann seine Urlaubreise nach der Isle of Wight antat, wollte in London bleiben — weil — du — hier — warst.“

Sie sagte es ganz schlicht, selbstverständlich.

„Angelita!“ flüsterte er und atmete schwer. Als habe sie seinen unterdrückten Schrei des Glücks nicht gehört, fuhr sie abgerissen fort:

„Man zwang mich. Drohte, ich war zu müde, zu kampflos. Du verließest damals auch gerade London. Gingst nach Genf. Da war Auflehnung zwecklos. Du hast Großes da unten geleistet.“

Ihre Augen strahlten ihm zu.

Er machte eine wegwerfende Bewegung. Das alles war jetzt ohne Sinn und Bedeutung.

„Da kamst du zurück. Da hielt ich es nicht mehr aus.“

„Auch du nicht?“

„Nein.“

„Es scheint“, sprach er leise, „daß wir beide Zeit brauchen, zu reisen füreinander und für unser Glück.“

Sie nickte verjammert. „Ja, John, jetzt bin ich reif und ichner von Glück wie eine Traube meiner engeren Heimat. Doch höre erst alles.“ Sie blickte sich um, als suche sie die Anknüpfung an ihre Erzählung. Dann trieb sie sich weiter. „Von dem Augenblicke an, da ich wußte, daß du wieder in England bist, litt es mich nicht mehr in Ventnor. Ich wollte zu dir fliehen. Ich wollte unser Leben nicht mehr vergeuden.“

„Angelita!“ raunte er wieder und dachte: „Meine Worte, meine Gedanken!“

„Mein Entschluß stand fest, da — gestern morgen — kam ein Telegramm der hiesigen Botichast. Mein Mann sei zum Botichaster in Tokio ernannt.“

„Angelita!“ Ein Schredensruf.

Sie nickte voller Bedeutung.

„Er sollte sofort nach Madrid kommen, der Minister des Auswärtigen gehe auf Urlaub und wolle Breton noch vor seiner Ausreise nach Japan sprechen.“

Rutland nickte erwartungsvoll.

„Wir reisten sofort ab. Auf der Eisenbahn fuhrst du herher versuchte ich ein letztes. Ich bat meinen Mann, mich hier in London zu lassen, stellte ihm vor, daß diese überstürzte Reise nach Madrid eine unnötige Strapaze für mich sei, schlug ihm vor, ihn in Genya zu treffen oder in Neapel oder von wo er nach Ostasien fahren wolle. Er schlug es mir rundweg ab. Du weißt, wie töricht irrig er eiferjüchtig ist — und bestand auf meiner Begleitung.“

Sie machte eine Pause des Atemschöpfens. Er schauwieg launisch vorgebeugt.

„Als wir in unserer Wohnung ankamen, gab er alle Befehle zur Abreise nach Madrid und eilte zur Botichast. Wir sollten heute um sieben abfahren. Sicher hat er von der Botichast aus dem Minister seine Ankunft für übermorgen gemeldet.“

Wieder hielt sie inne. Dann brach sie heutig aus.

Lokale Chronik

Dienstag, den 19. Jänner

Warmfühlendes Herz, hilfreiche Hand...

Einen halben Monat Hilfsaktion der Stadtgemeinde — Große Ausgaben für die Verköstigung der Winderbemittelten

Der Aufruf an die Bevölkerung, für die Unterstützung der nothleidenden Mitbürger nach Kräften beizutragen und die von der Stadtgemeinde eingeleitete Hilfsaktion so weit als möglich zu unterstützen, hat bereits einige Früchte gezeitigt, wenn auch nicht in dem Maß, wie zu erwarten wäre. Bisher konnte die Bevölkerung von Maribor für die Hilfsaktion 120.500, die Stadtgemeinde jedoch 138.000 Dinar bei. Die Gesamtsumme, über die die Hilfsaktion gegenwärtig verfügt, beläuft sich somit auf 258.500 Din., eine Summe, die sich zwar sehen läßt, die jedoch für den edlen Zweck, für den sie bestimmt ist, viel zu gering ist.

Die Sammelaktion bei den Parteien ist noch nicht gänzlich abgeschlossen. Es konnte festgestellt werden, daß zahlreiche Mitglieder den Aufruf der Hilfsaktion gerne nachgekommen waren, wenn sie auch nicht gerade in glänzenden Verhältnissen leben. Hingegen gibt es viele, die mit Rücksicht auf ihre Verhältnisse größere Zuwendungen machen können, dies jedoch nicht getan haben.

Die Bezirksausschüsse der Hilfsaktion revidierten die Liste jener Personen, die für die Unterstützung in Betracht kommen. Solche Personen gibt es derzeit 1125. Das Verzeichnis der Nothleidenden wird ständig revidiert, um Mißbräuche hintanzuhalten.

Die hauptsächlichste Unterstützung der armen Volksklassen besteht in deren Verköstigung. Vom 1. bis 15. d. wurden in der städtischen Volksschule 315 und in der öffentlichen Küche 133 Mahlzeiten, in der Wärme-

stube hingegen 1015 Portionen Milch und Brot unentgeltlich verteilt. Insgesamt wurden in der ersten Hälfte des Monats Jänner 19.200 Portionen verteilt. Außerdem erhielten 319 Familien Unterstützung in Sachzuwendungen, in Brennstoff, Mehl und anderen Bedarfsartikeln.

Diese Ziffern beweisen zur Genüge, daß der Gemeinde noch größere Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, wenn sie ihr Ziel erreichen soll, d. h. den Nothleidenden helfen, so weit es ihr möglich ist. An die Mitbürger ergeht neuerdings der Appell, die Hilfsaktion ausgiebig zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit wird allen jenen, die bisher die Hilfsaktion durch namhafte Zuwendungen unterstützt haben, der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Hilfsaktion wird in den nächsten Tagen durch Stadtführer gebrauchte Kleider und Schuhwerk in den Straßen einsammeln, u. zw. Donnerstag, den 21. d. vormittags im ersten und nachmittags im zweiten Stadtbezirk, Freitag, den 22. d. vormittags im dritten und nachmittags im vierten, Samstag, den 23. d. vormittags dagegen im fünften Stadtbezirk. Die Bevölkerung wird ersucht, den Stadtführern entgegenzukommen und ihnen alle halbwegs entbehrlichen und sich noch in gebrauchsfähigem Zustand befindlichen Sachen einhändigen zu wollen. Man möge die Sachen rechtzeitig vorbereiten, um die Einsammler mit dem Suchen der Kleidungsstücke nicht zu lange aufzuhalten.

Einbruch bei hellem Tag

Man hat sich die große Angst vor dem nächtlichen Rassenjagd etwas gelegt, so wird von der Polizei ein neuer Einbruchsdiebstahl, noch frecher in seiner Ausführung und empfindlicher durch den Schaden, gemeldet. Gestern bald nach halb 10 Uhr vormittags sperrte der Inhaber des Hotels „Wilson“ in der Aleksandrova cesta Josef S o m e r die Tischnade vom Ausverkauf ab, um beim Abladen von Weinflaschen dabei zu sein. Erst gegen Mittag lehrte Somer ins Gastlokal zurück, bemerkte aber sofort, daß die genannte Tade, in der er eine größere Geldsumme aufbewahrt hatte, indessen erbrochen worden war. Vom Geld war natürlich keine Spur mehr. Insgesamt sind dem frechen Einbrecher 9000 Dinar und 60 Schilling in die Hände gefallen. Der Schaden ist umso empfindlicher, da Somer nicht gegen Einbruch versichert ist. Die sofort verständigte Polizei leitete zwar umgehend ihre Erhebungen ein, doch dürfte sich der Täter recht zeitig aus dem Staub gemacht haben. Im Zusammenhang mit der Untersuchung wurde am Nachmittag ein Frauenzimmer festgenommen, das sich zur kritischen Zeit verächtlich aus dem Gasthause entfernt hatte.

m. Hohe Ehrung eines verdienten Mannes. Die Gemeinde Ardevina will es sich nicht nehmen lassen, am 14. Februar ihrem gewesenen langjährigen Bürgermeister Herrn Valentin Sch ä f f e r anlässlich dessen 90. Wiegenfestes besondere Ehrungen zuteil werden zu lassen. Der Jubilant genießt wegen seines uneigennütigen Wirkens für die Gemeinde und wegen seiner Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit gegen jedermann die größte Wertschätzung und Hochachtung. Herr Schäffer wurde schon vor mehreren Jahren zum Ehrenbürgermeister und Ehrenbürger von Ardevina gewählt.

m. Änderung im Schnellzugverkehr. Wegen der geringeren Frequenz in den Wintermonaten wird das Tages Schnellzugpaar Wien—Triest bzw. Beograd auf der jugoslawischen Strecke nicht schon ab Maribor, sondern erst ab Zidani most getrennt geführt. Deshalb werden ab morgen, Mittwoch, den 20. d. die Schnellzüge Nr. 3 und 6 nicht mehr zwischen Maribor und Beograd, sondern zwischen Maribor und Beograd, son-

dern zwischen Zidani most und der Residenz verkehren. Die direkten Wagen werden ab Maribor mit dem Triester Schnellzug Nr. 505, der um 14.23 Uhr (bisher Abfahrt um 14.36 Uhr) bis Zidani most rollen. Von hier fahren die Wagen wie bisher nach der alten Fahrordnung als Schnellzug Nr. 3 nach Beograd weiter. In der Gegenrichtung kommt der Beograder Schnellzug nach der bisherigen Fahrordnung in Zidani most an, die Wagen rollen jedoch mit dem Triester Schnellzug Nr. 506 gegen Norden weiter und treffen um 15.00 Uhr (bisher um 14.45 Uhr) in Maribor ein. Der Speisewagen verkehrt nur zwischen Zagreb und Zidani most.

m. Das Amtsblatt für das Draubauat veröffentlicht in seiner Nummer 4 u. a. die Verordnung über die Vergütung von Reiseauslagen der Staatsbediensteten, die Verordnung über die Honorare im Ressort des Finanzministeriums, Anleitungen zur Durchführung des Gesetzes über die Rauchhydrogen und die Mangan im Getreidehandel.

m. Schw. deutscher Kulturbund. Herrn Prof. Dr. Jilchert, der Freitag, den 22. d. um 20 Uhr in der „Zadružna gosp. banka“ seinen schon angekündigten Vortrag über „Goethe und die deutsche Kultur“ halten wird, geht ein hervorragender Ruf als Redner voraus. So schreibt der „Frankfurter Kurier“: Keiner der Jilchert je im Vortragssaal zu hören das Glück hatte, wird im Stande gewesen sein, sich dem Zauber seiner Persönlichkeit zu entziehen, einer starken, unmitttelbar wirkenden, überaus lebendigen Persönlichkeit und ihrer hinreißenden Beredsamkeit. Die „Augsburger Neuesten“ berichten: Selten hörten wir einen Redner, dem der lebendige Strom der Gedanken in so elementarer Unmittelbarkeit aus der Seele quillt und die Hörer mit so suggestiver Kraft in seinen Bann zu ziehen vermag. Es wird ersucht, die Eintrittskarten womöglich im Vorverkauf bei Höfer zu besorgen.

m. Ausgabe von neuen Evidenztafeln für Kraftfahrzeuge. Das Polizeikommissariat macht alle Kraftwageninhaber aufmerksam, daß die Anmeldebogen für die neuen Evidenztafeln für das Jahre 1932 bereits im Zimmer 18 erhältlich sind. Die neuen Tafeln werden demnächst zur Ausgabe gelangen.

m. Neue Notation im Fernsprechverkehr mit dem Auslande. Mit 20. d. wird der Fernsprechverkehr zwischen Maribor und

Jinnsbrud eröffnet. Die Tage beträgt pro Gespräch 52.20 Dinar.

m. Rädervernichtung durch Gift. Die Gemeindefürsorge und Jagdbesitzer, denen daran gelegen ist die schädlichen Krähen zu vernichten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Sinne der Verlautbarung der Bezirkshauptmannschaft — rechtes Trauerspiel vom 7. d. von heute an bei dieser Behörde Phosphorpaste zur Vernichtung der Krähen abgegeben wird.

m. Ein Hund als Nachtruhehörer. Unter den Bewohnern der Ardevina ulica und des angrenzenden Teiles der Trubarjeva ulica mehren sich die Klagen, daß ein Hund durch sein Heulen fast allnächtlich die Nachtruhe stört. Da der betreffende Hund, den der Besitzer schenken auf einem Hofballon eines Hauses in der Gregorčičeva ulica eingesperrt hält, sozusagen die ganze Nacht hindurch ohne Unterlaß seinen heulenden Gesang erschallen läßt, ist es wohl begreiflich, daß die benachbarte Bewohnerchaft es schon reichlich iat hat. Sollte dieses Nachtkonzert nicht endlich sein Ende finden, wird sich der betreffende Besitzer nicht wundern dürfen, wenn man sich schließlich an die Behörde mit der Bitte um Abhilfe wenden wird.

m. Schwere Unfall. Der 50jährige, in der Jezdarska ulica 8 wohnhafte Arbeiter Paul J a l o p i c geriet heute vormittags mit der rechten Hand so unglücklich zwischen die Zähne einer Maschine, daß ihm hierbei zwei Finger vollkommen zerquetscht wurden.

m. Wetterbericht vom 19. Jänner, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser —1, Barometerstand 751, Temperatur 0, Windrichtung SN, Bewölkung ganz, Niederschlag 0, Umgebung Nebel.

Nus Blui

p. Statistisches aus dem Krankenhaus. Im Laufe des vergangenen Jahres haben in unserem Krankenhaus insgesamt 1581 Patienten Aufnahme gefunden. Die durchschnittliche Zahl der Pflagetage betrug 25.946. Die Mehrzahl der Patienten hatte in der chirurgischen Abteilung Aufnahme genommen, während in der medizinischen Abteilung meistens Lungentränke untergebracht waren.

p. Wer hat ihn verletzt? In das hiesige Krankenhaus wurde der 38jährige Besitzersohn Franz J u p a n c mit einer klaffenden Verletzung am Kopfe überführt. Der Mann gab zuerst an, er sei durch die Explosion einer Petroleumlampe verletzt worden, später erzählte er, ein schwerer Balken sei auf den Kopf gefallen, andere meinen wieder, daß er von einer Kuh attackiert worden sei. Immerhin ist sein Zustand recht ernst.

p. Verloren. Die Private Theresie Primožić verlor in der Drmžla cesta eine Briettafche mit einem größeren Geldbetrag. Ferner sind der Schneiderin Elisabeth Černecel ein Paar goldene Ohrringe und einer anderen Frau ein goldenes Armband spurlos verschwunden. Der ehrliche Finder möge die Gegenstände bei der Polizei abgeben.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Reperioire
Dienstag, 19. Jänner, um 20 Uhr: „Skorpion“, Ab. C.
Mittwoch, 20. Jänner um 20 Uhr: „Die Puppe“, Ab. A.
Donnerstag, 21. Jänner um 20 Uhr: „Skorpion“, Ab. B.
Freitag, 22. Jänner: Geschlossen.
Samstag, 23. Jänner um 20 Uhr: „Die Puppe“, Ab. D.
Sonntag, 24. Jänner um 15 Uhr: „Der Gwissenswurm“. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: „Der Vogelhändler“. Ermäßigte Preise.

+ „Grotoske der Gegenwart“. Im Schauspiel sind die Vorbereitungen zur Aufführung von Rudolf Golonah „Grotoske der Gegenwart“ in der Regie von J. Kovč im

Kino

Burg-Tontino: Das glänzende Lustspiel: „Die jartlichen Verwandten“ mit Felix Breßart, Ralph H. Roberts, Charlotte Ander und Adele Sandrod. (Außer den normalen Vorstellungen findet Dienstag u. Mittwoch um halb 15 Uhr nachm. noch die Vorführung des 1. jehmischen Films „Im Reiche des Ratoraq“ statt.)

Union-Tontino. Dienstag letzter Tag: „Der Hongreg tanzt.“ — Ab Mittwoch das glänzende Lustspiel: „Zwei blaue Augen und ein Tango...“ mit Johannes Nienann und Lien Deyers.

Eine Nacht in der Schredenstammer

Frau Thussand, die Inhaberin des berühmten Wachfiguren-Museums in London, erhielt im Laufe des letzten Jahres etwa 2000 Briefe von verschiedenen Personen, die sie um Erlaubnis baten, eine Nacht in der Schredenstammer ihres Panoptikums verbringen zu dürfen. Die vielen Briefschreiber beabsichtigten damit nicht nur einen Beweis für ihre Verwenstärke abzugeben, sondern gleichzeitig ein kleines Geschäft zu machen. Von jeher ist nämlich in der Londoner Bevölkerung der feste Glaube verbreitet, daß jeder, der in der Schredenstammer übernachtet, dafür in barem Gelde entlohnt wird. Früher war von einem Entgelt im Betrage von 1000 Dinar die Rede. Wie es aber häufig bei solchen unbegründeten Gerüchten der Fall ist, wuchs die angebliche Belohnungssumme und erreichte zuletzt die Höhe von 20.000 Dinar. Die unglaublichen Geschichten wurden von den Menschen erzählt, denen es angeblich gelungen war, sich bei Nacht in das Panoptikum von Frau Thussand Eintritt zu verschaffen. Die einen schwuren, dort Geister gesehen zu haben, die sich blitzschnell durch die Räume bewegten, die anderen wurden im Dunkel von grauerregenden eiskalten Händen an der Gurgel gefaßt. Das Gerücht wuchs auch davon zu erzählen, daß zwei Jünglinge, die im Wachfiguren-Kabinett eine Nacht verbracht hatten, am nächsten Morgen im Aufstande geistiger Unmachtung aufgefunden worden waren. Ihre Haare waren im Laufe von zwölf Stunden weiß geworden. Merkwürdigerweise scheinen alle diese Geschichten geeignet zu sein, statt bei den Menschen Schrecken hervorzurufen, die größte Neugierde zu erregen. Zweitausend Angebote, die Frau Thussand erhalten hatte, sind der beste Beweis dafür, daß der Drang nach abenteuerlichen Erlebnissen bei vielen Menschen die Angstgefühle bei weitem überwiegt. Um die unbegründeten Gerüchte aus der Welt zu schaffen, veröffentlichte die Direktion des Panoptikums in den Londoner Mätern eine Bekanntmachung, in der erklärt wird, daß seit dem Bestehen des Wachfiguren-Museums kein Mensch eine Nacht in der Schredenstammer verbracht, geschweige denn Belohnung dafür bekommen hätte.

Die Buchbinderei

der Mariborska tislarna, Maribor, Jurčičeva ulica 4, empfiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern, Salda-kontiz, Journalen, Strazas, in solider und billiger Ausführung.



Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

Wirtschaftliche Rundschau

Elektrifizierung des Draubanats

Die erste Phase beendet — Betriebsaufnahme des neuen Transformators in Crnuce

Dem Beispiele anderer Staaten folgend, streitet nun auch Jugoslawien daran, seine gewaltigen Naturkräfte auf moderner Grundlage in den Dienst der Wirtschaft zu stellen. Vor allem sind es drei Gebiete, die über große Wasserkräfte verfügen und diese rasch ausnützen, wobei auch minderwertige Kohle herangezogen wird. Es sind dies vor allem das Draubanat, dann Bosnien und schließlich Norddalmatien, die den Großteil der jugoslawischen Stromerzeugung aufweisen. Jala ist nicht mehr das größte Kraftwerk Jugoslawiens. Es wird von Dugirat an der Cetina in Norddalmatien übertriften. Das dortige Kraftwerk wurde, nachdem es aus italienischen in französische Hände übergegangen war, bedeutend vergrößert und soll einen großen Teil des Küstenlandbanats mit billigem Strom versorgen. In Bosnien versorgt die Zentrale von Rajce über eine Unternehmung, die eine Reihe von Industrieunternehmen ernähren soll. Das Jala-Werk wurde vor einigen Monaten um ein neues Aggregat vermehrt, jedoch es für einige Jahre wieder sein Auslangen finden kann.

Nun entstand in den letzten Jahren in unserer engeren Heimat eine neue Zentrale, der große volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt. Das staatliche Kohlenwerk in B e l e n j e fördert die schlechtesten Kohle in Slowenien. Ihr Transport nach anderen Gegenden lohnt sich wegen der hohen Kosten nur in beschränkter Maße. Der gegenwärtige Abfall, der Kohlenkaut, an Ort und Stelle gut ausgenützt und in elektrische Energie umgewandelt werden, die dann durch Fernleitungen dem allgemeinen Konsum zugeführt werden kann. Diese Idee griffen vor allem der erste Banus des Draubanats Jug. S e r u e c sowie die seitherzeitigen Kreisverwaltungen von Juhljana und Maribor auf, denen es gelang, mit Unterstützung der Regierung ein großzügiges Programm nicht nur auszuarbeiten, sondern auch dessen Durchführung zu ermöglichen. Der gegenwärtige Banus Dr. M a r u s i c setzte sich ebenfalls mit ganzer Kraft für die Verwirklichung der großen Idee ein, das gesamte Draubanat mit billigem Strom zu versorgen. Das Jala-Werk ist zu schwach, um den großen Bedarf an elektrischer Energie zu decken.

Beim Kohlenwerk in Belenje wurde eine moderne kalorische Zentrale errichtet, die ohne viel Mühe auf 10.000 Pferdekräfte ausgebaut werden kann. Versorgt wird nur Kohlenstaub, der als wertvoller Abfall zur Verwertung von Unschutt des Bodens dient. Die schon von den Friedenszeiten bestehenden Krainischen Elektrizitätswerke, deren größte Anlage die Zentrale in J a v r s n i c a in Obertrain ist und nunmehr eine Unternehmung der Banatsverwaltung darstellt, schloßen mit dem Staate einen Vertrag ab, wonach die Unternehmung die gesamte Energie von Belenje erhält — das Bergwerk bezieht verhältnismäßig nur eine geringe Menge — und dieselbe durch eine 65 Kilometer lange Hochspannungsleitung nach Crnuce bei Juhljana bringt, wo der Strom von 35.000 auf 20.000 Volt transformiert wird. Die große Transformatoranlage wurde nun vergangenen Sonntag feierlich eröffnet und dem Betrieb übergeben. Hier wird der Strom an das bestehende Obertrain, in erster Linie von der unlangst vergrößerten Javrsnica gepeitschte Leitung angeschlossen. Von Crnuce aus wird auch ein Teil von Juhljana mit Strom versorgt werden.

Der erste Teil des großen Programms ist somit erfüllt. Nun werden die seinerzeit auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebauten Wasserkraftwerke von Z i r i u mweit der italienischen Grenze und von J a g r a d e c an der Arta in Untertrain ausgebaut und an das große Stromnetz angeschlossen werden. Mittelspannungsleitungen von 20.000 Volt werden in mehreren Richtungen den mittleren und südlichen Teil des Draubanats durchziehen. Weitere Transforma-

toren werde dann den Strom auf 220 Volt umwandeln, um die Energie dem allgemeinen Konsum zuzuführen. Der östliche und südöstliche Teil von Untertrain soll, sobald die Verhältnisse dies erfordern werden, an das Stromnetz von K a r l o v a c angeschlossen werden.

Das Draubanat wird nach gänzlicher Durchführung des großzügigen Programms in der Hauptsache von zwei großen Unternehmungen mit Strom versorgt werden: Im nördlichen Teile von Jala aus, das übrige Gebiet dagegen von den Krainischen Elektrizitätswerken, d. h. von der Banalverwaltung. Die schon längere Zeit geführten Verhandlungen mit der Stadtgemeinde L j u b l j a n a sind noch immer nicht abgebrochen. Bekanntlich handelt es sich hier darum, das städtische kalorische Kraftwerk an das große Stromnetz anzuschließen; die Stadt würde dann den Strom von der Banalunternehmung beziehen. Auch gehen die Bestrebungen dahin, verschiedene kleine Kraftwerke, die sich größtenteils in Privathänden befinden, für den Anschluß an die Krainischen Elektrizitätswerke zu gewinnen. Selbstredend würden dann die einzelnen Zentren modernisiert, soweit als möglich ausgebaut und auf eine einheitliche Spannung gebracht werden. Der Volkswirtschaft Sloweniens eröffnen sich somit weite Entwicklungsmöglichkeiten.

Jugoslawisches Gewerbe 1931

Im Jahre 1931 wurden in Jugoslawien insgesamt 221.874 Gewerbebetriebe gezählt. Diese Zahl verteilt sich nach den Sprengeln der Wirtschaftskammern wie folgt: Juhljana 32.112, Novi Sad 23.100, Belgrad 13.841, Zagreb 10.052, Jastrebarsko 23.018, Rijet 18.017, Sarajevo 44.462, Dubrovnik 1350, Podgorica 800. Die Zahlen für die Kammer Juhljana, Novi Sad und Sarajevo enthalten auch die stoffechnische, Kraftwagenbetriebe und Fialer. Auf Grund des Ergebnisses der letzten Volkszählung entfallen im Durchschnitt 1,6 Gewerbebetriebe auf je 100 Einwohner, dies bedeutet nach dem gewöhnlichen Maßstab 0,9 Gewerbebetriebe.

Das Jahr 1928 hatte insgesamt 184.156 gewerbliche Betriebe. Der Zuwachs, den das abgelaufene Jahr erbrachte, ist zum starken Teil auf die reichlich liberalen Bestimmungen der früheren Gewerbegeetze zurückzuführen, die das Gewerbe auch an den Orten ohne entsprechende sachliche Befähigung erlaubte. Das neue Gewerbegesetz, das am 9. März d. J. in Kraft tritt, enthält diesbezüglich sehr strenge Bestimmungen, es fordert strengen Befähigungsnachweis, so daß in ein gewisses Maß die Zahl der Gewerbebetriebe zu erwarten ist. Man rechnet aber demgegenüber mit einem qualitativen Fortschritt unseres Gewerbes.

In Slowenien entfallen auf 100 Einwohner 2,8 Gewerbebetriebe. Es zählen die Städte Zagreb 5800, Jastrebarsko 5828 und Juhljana 3100 Gewerbebetriebe. Die Zahl der in den Gewerbebetrieben beschäftigten Arbeiter ist schwer zu ermitteln, da zahlenmäßige Übersichten darüber nicht geführt werden. Es kann lediglich festgestellt werden, daß im Berggewerbe, im Hüttengewerbe, im Photogewerbe und in den automatischen Betrieben ein Zuwachs von Arbeitskräften zu verzeichnen ist. Dagegen weisen das Holzgewerbe, Schlosser-, Wässhmacher- und Spinnereigewerbe einen Rückgang auf.

In Kroatien wird immer mehr die zunehmende Notwendigkeit der Einführung von Statistiken über das Gewerbe unseres Landes betont. Trotz verschiedener Vortragsreden bei den beruflichen Stellen ist es bisher beim alten geblieben. Bei dem heutigen Stand der Entwicklung gehört aber zur geordneten Wirtschaftsführung und überhaupt zur richtigen Erfassung der Wirtschaftslage eine genau ausgearbeitete Statistik.

Internationaler Geflügelmarkt

Beograd, 18. Jänner.

Die Zufuhren auf den internationalen Märkten sind ganz empfindlich geringer geworden, da die Witterung den Auftrieb an den verschiedenen Geflügelorten in den Heimatländern verkleinert hat. Die Ausländermärkte haben dagegen mit dem Anhalten des starken Auftriebes spekuliert und ihre Deckungsläufe hinausgeschoben. Die Lage hat es nunmehr mit sich gebracht, daß ein Mangel an Ware auftrat, dem natürlich sofort eine Preisregulierung nach oben folgte. Die vorhandenen Geflügelorten sind entsprechenden Absatz u. erreichten teilweise auch ganz besonders gute Preise.

So hat man in der vergangenen Woche in M i l a n o bis zu 6 Lire pro kg bezahlt; der Durchschnittspreis ist freilich etwas tiefer und bewegt sich zwischen 5,25 und 5,50 Lire pro kg.

Auch in der Schweiz, wo jetzt der Fremdenverkehr eine Verstärkung erfahren hat, überschreitet derzeit der Bedarf die Zufuhr und man mußte herantreiben aus Deutschland. Die Preise sind, wie vorausgesehen war, steigend und gehen augenblicklich bis zu Franken 1,80 pro kg. Man hofft, in der Schweiz einen gewissen Ausgleich für das andauernd schwache Niveau in Deutschland zu finden und es wird daher viel Ware von dort über die Grenze gebracht. In Berlin sind die Angebote wohl geringer geworden, doch stehen sie noch immer weit über der Nachfrage, die ausgesprochen schlecht ist. Die Notierungen sind daher auch unerschütterlich und bewegen sich zwischen 0,85 bis 0,88 Mark pro Pfund bei Lebendgeflügel und 0,85 bis 0,90 pro Pfund bei geschlachtetem Geflügel.

Wie aus dem Landwirtschaftsministerium gemeldet wird, wurde dort eine Summe von Dinar 400.000, zum Ankauf von Zuchtwild bereitgestellt, wovon allein 100.000, Dinar für den Ankauf von K a s s e g e f l u g e l vorgesehen sind. Da gerade das Draubanat die bedeutendsten Geflügelfarmen besitzt, ist so ziemlich sicher, daß der Einkauf auch dort erfolgen wird. Das Kassegeflügel wird dann den Selektionsgenossenschaften zur Verfügung gestellt.

× Eine Warnung des Instituts zur Förderung des Außenhandels. Das Institut zur Förderung des Außenhandels wurde von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma „Office des Transactions commerciales et industrielles“, Paris, 76 Rue du Faubourg Poissiniers, abgesehen von D T J C, auf dem ganzen Kontinent Zirkulare versende, die bei Nichtinformierten den Eindruck erwecken könnten, als ob sie amtlich ernannt wäre, für Rechnung durchzuführen. Das Institut für Außenhandel hat sofort Angaben über die Firma eingegeben und sich gleichzeitig mit unseren maßgebenden Stellen in Verbindung gesetzt und ist ermächtigt, zu erklären, daß der genannten Firma seitens unseres Staates keine Ermächtigung erteilt wurde. Bestellungen für Rechnung Jugoslawiens durchzuführen.

× Kontur- und Zwangsausgleich. Der Verein der Industriellen und Großhändler in Juhljana veröffentlicht für die Zeit vom 1. bis 10. Jänner nachstehende Statistik (die Nummern in den Klammern beziehen sich auf dieselbe Zeit des Vorjahres): 1. E r d f i n e t e K o n t u r s e: im Draubanat — (4), Savebanat 6 (—), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat 1 (—), Drinabanat 2 (—), Zetabanat — (—), Donabanat 4 (1), Moravabanat 2 (—), Barababanat 5 (1), Beograd, Zemun, Pancevo 1 (1). 2. E r d f i n e t e Z w a n g s a u s g l e i c h e: im Draubanat 5 (2), Savebanat 14 (1), Vrbsbanat 1 (—), Küstenlandbanat 2 (—), Drinabanat 2 (1), Zetabanat 3 (—), Donabanat 4 (1), Moravabanat — (—), Barababanat 1 (1), Beograd, Zemun, Pancevo 3 (—). 3. A b g e f e r t i g t e K o n t u r s e: im Draubanat 2 (—), Savebanat 2 (—), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat — (—), Drinabanat 1 (—), Zetabanat — (3), Donabanat — (—).

nat 3 (2), Moravabanat 2 (1), Barababanat — (—), Beograd, Zemun, Pancevo 1 (1). — 4. A b g e f e r t i g t e Z w a n g s a u s g l e i c h e außer Kontur: im Draubanat 5 (1), Savebanat 8 (3), Vrbsbanat — (—), Küstenlandbanat — (—), Drinabanat 1 (—), Zetabanat 1 (—), Moravabanat 2 (1), Barababanat — (—), Beograd, Zemun, Pancevo — (—).

Radio

Mittwoch, 20. Jänner.

Juhljana, 12.15 und 13 Uhr: reproduzierbare Musik. — 17.30: Nachmittagsmusik. — 19: Russisch. — 20: Volkskonzert. — 21: Abendmusik. — Beograd, 20.30: Tjardovic Operette „Die kleine Floramy“. — 22: Konzert. — 22.30: Zigeunermusik. — Wien, 21.05: Abendveranstaltung. — 22.15: Wiener Musik. — Bratislava, 19.30: Uebertragung aus dem Theater. — Mailand, 21: Operettenabend. — Brünn, 19.30: Janáček Oper „Jenůfa“. — Mülhader, 21: Konzert. — Budapest, 19.40: Opernübertragung. — Rom, 21: Uebertragung aus dem Theater. — Langenberg, 20: Konzert. — 23: Nachtmusik. — Prag, 19.30: Fucinis Oper „Wanone Vescaut“. — Budapest, 19.40: Wiener Abend. — 22.15: Abendmusik. — 23.15: Tanzmusik. — Warschau, 20.15: Konzert. — 21.30: Violinkonzert. — 23: Tanzmusik. — Davenport, 21.15: Symphoniekonzert.

Mus aller Welt

Das erste Krankenhaus

Wann wurde das erste Krankenhaus gegründet? In alten byzantinischen Chroniken wird erwähnt, daß etwa im Jahre 880 n. Chr. die ersten Hospitäler eröffnet wurden, in denen minderbemittelte Kranke und bedürftige Leute im Zeichen christlicher Barmherzigkeit Aufnahme fanden. Wo diese Hospitäler eigentlich lagen, und welche Behandlung den Patienten zuteil wurde, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Einige Jahrhunderte später wurde das berühmte St. Johannes-Hospital eingeweiht, das von Schiller in seiner Ballade „Der Kampf mit dem Drachen“ erwähnt wird. Von Mönchen wurden die Kranken in diesem ersten Hospital Europas gepflegt. Die Ueberlieferung sagt, daß die Mönche des St. Johannes-Hospitals geschickte Werkzeuge u. Operateure waren. Nach der Aufnahme der Mönche in England ließ König Heinrich 8. das alte, 1132 errichtete St. Bartholomäus-Kloster in ein Krankenhaus umwandeln. Besonders in England verdanken die Krankenhäuser ihre Entstehung primitiver Barmherzigkeit. Das alte Londoner St. Bartholomäus-Hospital entstand infolge einer abenteuerlichen Begebenheit. Der Mächtige Thomas Gun aus Southwark gilt als sein Begründer. Gun kannte seine Eltern nicht und wurde als Säugling auf einer Landstraße gefunden. Zu reifen Jahren zeichnete sich Gun durch außerordentliche Tatkraft und Unternehmungslust aus. Er nahm an vielen Ueberseereisen teil, avancierte zum Kapitän und brachte es zu einem großen Vermögen. Es gelang ihm, auf einer entlegenen Insel in der Südsee einen Goldschatz auszufinden. Er hinterließ ein Testament, in dem er sein ganzes, für damalige Verhältnisse phantastisches Vermögen von 10 Millionen Dinar zum Zwecke der Gründung eines Hospitals vermachte. In die ses Hospital sollten in erster Linie Findelkinder aufgenommen werden. Zur Zeit gibt es in England etwa 1000 Krankenhäuser mit insgesamt 78.000 Betten. Sie sind alle durch Privativinitiative entstanden.

Suchenfischer!

Ihr Suchenfischer, merkt euch diesen Spruch, Laßt kleine frei und Große, wenn sie laien, Ansonsten trifft euch Petri Born und Fisch Und des Geleches Arm wird euch erreichen.

Wenn sie ihr erstes Liebesfest beendet, Dann messen Suchen 70 Zentimeter. Wer früher sie fängt und laßt, der ist geschändet

Und wird bestraft als schwerer Missetäter

Der Fang und Kauf im März, April und Mai

Verboden ist, weil sie sich da vermehren Und Liebe da fesselt den Fisch auf's Neue. Auch ihr laßt euch dabei nicht gerne tören.

Der Lebensroman Puccinis

Die erste ausführliche Biographie des meistgespielten Opernkomponisten der Welt

Trotz der in der ganzen Welt sich bemerkbar machenden Krise der Oper als Kunstwerk, sowie der Not der unter der allgemeinen Wirtschaftslage leidenden Opernhäuser, haben die Opern Giacomo Puccinis ihre Anziehungskraft auf ein internationales Publikum nicht eingebüßt. „Bohème“, „Butterfly“ und „Tosca“ gehören immer noch zu den meistgespielten Opernwerken — sie bilden den eisernen Bestand des Opernspielplans von Rom bis nach San Francisco. Sogar in Lappland, im äußersten Norden Finnlands, kann man, wie ein Reisender erzählt, die Eingeborenen Bohème-Melodien mit gutturalen Stimmen hören. Von dem Leben Puccinis ist aber bisher sonderbarerweise nur recht wenig bekannt gewesen, denn es fehlte von allem eine ausführliche Biographie des Meisters.

Diese Lücke in der Musikliteratur füllt das vor kurzem im Verlag Hermann Bessie in Berlin erschienene Werk des bekannten Wiener Musikschriftstellers Richard Specht, „Puccini“, aus, da die erste Würdigung nicht nur des Künstlers, sondern auch des Menschen Puccini darstellt. Spannend wie in einem Roman rollt zum erstenmal das Leben eines Komponisten ab, dessen Innerstes bisher im Dunkel verborgen blieb.

Wie viele andere Tonkünstler hatte auch Puccini in den Anfängen seines Lebens — in den Studienjahren in Mailand — mit Not und Entbehrung zu kämpfen. Dennoch war es eine verhältnismäßig heitere Periode, in ihren künstlerischen Niederschlag in einigen lustigen Bohème-Szenen fand, und die nach kurzem Klingen den Künstler auf die Höhe eines beispiellosen internationalen Ruhmes brachte.

Es ist überaus bezeichnend, daß gerade die beliebteste Oper des Meisters „Madame Butterfly“ bei ihrer Uraufführung am 17. Februar 1904 in der Hochburg der italienischen Oper, in der Mailänder Scala, unter der Leitung Toscaninis ausgepfiffen wurde! Bereits im ersten Akt machte sich im Zuschauerraum Heiterkeit — man wußte nicht recht warum — bemerkbar. Puccini, der zähneknirschend hinter den Kulissen saß, fluchte u. schimpfte auf die „Bestien im Zuschauerraum“. Zum Schluß der Oper entstand im Saal ein wilder Protestlärm. Am nächsten Tag schrien Zeitungsverkäufer auf der Straße das „Klasko des Maestro Puccini“ aus. Bald konnte die Oper trotzdem ihren Siegeszug durch die ganze Welt antreten.

Es ist nur wenig bekannt, daß Puccini, der Komponist „leichteren“ Musik, der Schöpfer der populärsten Melodien, die auf dem ganzen Erdball in aller Munde sind, ein

glühender Wagnerverehrer war. Sein Lieblingswort war — man höre und staune — der „Parasit“. Eines Tages entschloß sich Puccini, der, durch Lantien bald reich geworden, einen Fürsten gleich in der Nähe von Viareggio am Ligurischen Meer, auf seinem Besitz Torre del Lago residierte, nach Varenth zu fahren. Er „schämte“ sich dennoch, wie er selbst später erzählte, seinen Namen anzugeben, und trug sich in das Fremdenbuch des Hotels als „Archimede Rossi, Kaufmann aus Mailand“ ein. Der Meister wurde dennoch erkannt, und sogar Frau Cosima Wagner äußerte den Wunsch, den italienischen Komponisten kennenzulernen. Ein Bekannter, der Puccinis Intognito verraten hatte, ging auf ihn zu. „Ich bin nicht Puccini“, erwiderte der Meister ärgerlich, und ließ sich durch nichts bewegen, Frau Cosima vorgestellt zu werden!

Man stellt sich Puccini gewöhnlich als einen Salonmenschen von äusserst raffinierter Kultur vor. Es nimmt Wunder zu erfahren, daß Puccini Gesellschaften, Banketts u. Empfänge für den Tod haßte, und daß er sich nur auf dem Lande wohlfühlte. Der Meister war ein leidenschaftlicher Jäger. „Ich jage stets Waidvögel, schöne Frauen und gute Operntexte“, pflegte er zu sagen. In der Tat: Puccini war stets in zarte Liebesbände verstrickt, obwohl er seine Frau Elvira innig liebte. Wenn der Meister nicht verliebt war, konnte er nämlich nicht komponieren! Und deshalb jagte er, der Tonkünstler der Liebe par excellence von einem Liebesabenteuer in das andere.

Dieser Mann aber, dem Ruhm und Glück wie keinem anderen Künstler beschieden waren, fühlte sich dennoch nicht glücklich. In einem Gedicht zwei Jahre vor seinem Tode geschrieben, einem tiefen Bekenntnis seiner Seele, klagt er in geradezu trostlosen Worten über seine Einsamkeit.

Mit den Darstellern seiner Opern war Puccini niemals zufrieden, und sogar Caruso bezeichnete er einmal als einen schlechten Tenor. Eines Tages geschah es, daß der Meister — es war in Wien — einer Toscani-Aufführung beiwohnen mußte, die ihn keineswegs befriedigte. Vor allem war es der Dirigent, der seinen Mißmut erregte. In der Pause ging der Maestro auf die Bühne, lächelte den Dirigenten grimmig an und sagte dem sein Wort verstehenden Kapellmeister auf italienisch ungefähr folgendes: „Schuft, Bestie, Räuber, Mordgeselle, Henker! Wenn ich in Italien wäre, würde ich dich auf der Stelle von Cavaradossi erschießen lassen“. Der Wiener Kapellmeister glaubte aber, aus dem Munde des Maestro das höchste Lob ver-

nommen zu haben und war auf die Unterredung Puccinis sehr stolz! Geradezu erschütternd ist das Ende des von seinen Freunden und schönen Frauen bewohnten Meisters. Ein scheinbar harmloses Kehlkopfleid entpuppte sich im Herbst 1924 als Krebs im letzten Stadium. Der kranke wurde nach Brüssel gebracht, wo der berühmte Arzt Verroux eine ganz besondere Operation vornehmen sollte. Man wagte keine Narkose wegen des angegriffenen Herzens. Puccini wurde an den Tisch gebunden und mußte dreieinhalb Stunden lang die Folterzunge aus der „Tosca“ buchstäblich am eigenen Leibe ertragen.

Als die äusserst qualvolle Operation zu Ende war, konnten die Kinder des Meisters, sein Sohn Tonio und die Tochter Tosca, einen Aufschrei kaum unterdrücken. Puccini war wachsbleich, und sein Hals glich dem Hals eines Märtyrers. Als Pfeile steckten Radiumnadeln in der Haut.

Die Operation konnte nicht mehr helfen. Am 29. November 1924 starb der Meister, ohne seine „Turandot“ vollendet zu haben.

In pietätvoller Erinnerung an den verstorbenen Meister legte Toscanini bei der Uraufführung der von Alfons Beendeten „Turandot“ in der Mailänder Scala am 25. April 1928 den Taktstock an der Stelle, an der Puccini todkrank die Komposition unterbrechen mußte, nieder.

A. Graefe.

Der letzte Klassiker

Am 21. Januar jährt sich zum 60. Mal der Todestag des großen österreichischen Dichters.

Grillparzer über sich selbst.

Der Tragik lag über dem Leben des härtesten österreichischen Dramatikers. Mittellos, wurde Grillparzer Beamter, erntete Ruhm mit seiner „Königin“ und rief sich dann als leidenschaftlicher Mensch wunden an den Ketten der Bürokratie. Seine heftige Sinnlichkeit wußte er bis zur Selbstzerfleischung zu beherrschen und litt namenlos unter seiner sensiblen Natur, konnte in ewigem Kampfe mit sich die jahrelang angestrebte Rati-Friedlichkeit nicht heimführen. Schließlich verließ er sich verbittert vor der Welt, als die slavische Hofgesellschaft sein „Weh dem, der lügt“ verhöhrte. „Zu spät!“ rief er aus, als man den 80-Jährigen, fast erblindeten Greis endlich mit öffentlichen Ehrungen überschüttete.

Schon als Jüngling ein Grübler.

Der 17-jährige Grillparzer schrieb in sein Tagebuch: „Ich bin unter einem unglücklichen Stern geboren; ich kann keinen Freund finden. Es sagt irgendwo jemand, wer ein für Freundschaft empfängliches Herz habe, werde leicht einen Freund finden: ich glaube

das nicht. Ich wenigstens blühe mir ein, daß mein Herz für die Gefühle der warmsten, innigsten Freundschaft geschaffen sei und den noch finde ich keinen wahren Freund!“

„Ich bin der Liebe nicht fähig.“

In einem Brief an den Jugendfreund Altmüller heißt es: „Du verlangst von mir, ich soll sie Dir beibringen, die ich liebe? Vor allem, die ich liebe, die ich liebe, sagst Du? Wollte Gott, ich könnte sagen: ja! Wollte Gott, mein Wesen wäre fähig, dieses rücksichtslosen Daseins, dieses Selbstvergessens, dieses Anschließens, dieses Untergehens in einen geliebten Gegenstand! Aber — ich weiß nicht, soll ich es als höchste Selbstheit nennen, wenn nicht noch schlimmer, oder ist es nur die Folge eines unbegrenzten Strebens nach Kunst und was zur Kunst gehört, was mir alle anderen Dinge aus dem Auge rückt, daß ich sie wohl auf Augenblicke ergreifen, nie aber lange festhalten kann — mit einem Wort: ich bin der Liebe nicht fähig. So sehr mich ein wertvolles Wesen anziehen mag, so steht doch immer noch etwas höher, und die Bewegungen dieses Etwas verdrängen alle anderen so ganz, daß nach einem Heute voll der glühendsten Zärtlichkeit leicht — ohne Zwischenraum, ohne besondere Ursache — ein Morgen denkbar ist der fremdesten Kälte, des Vergessens, der Feindseligkeit, möchte ich sagen. Ich glaube, bemerkt zu haben, daß ich in der Geliebten nur das Bild liebe, das sich meine Phantasie von ihr gemacht hat. Jedoch mir das wirkliche zu einem Kunstgebilde wird, das mich durch seine Uebereinstimmung mit meinem Gedanken entzückt, bei der kleinsten Abweichung aber nur umso heftiger zurückstößt. Kann man das Liebe nennen? Bedauere mich und sie, die es wahrlich verdiente, wahrhaft um ihrer Selbstwillen geliebt zu werden.“

Nichts galt der Dichter in jener Zeit.

Die Zeit Metternichs und ihrer Betrachtungsweise galten jene Werke Grillparzers:

„Auszeichnung hier erwarte nie, denn das Schicksal verurteilt's, man hängt das Kreuz nicht an' Genie, mein, das Genie an's Kreuz.“

Demängeln hemmt.

Schon 1828 schrieb er: „Ein ungeheurer Beifall hätte mich sicher zum großen Dichter gesteigert. Das ewige Marten und Demängeln der Kritik aber läßt meiner Synchondie einen großen Spielraum und führt mich wieder von neuem einer mit Mühe bekämpften Neigung zum passiven Geistesgenuss in die Arme.“

„Zu spät!“

„Ueber die Ehrungen, in denen Kaiser und Vaterland zum 80. Geburtstag wetteiferten, empfand Grillparzer keine Freude mehr: „Die Huldigungen, die mir dargebracht werden, betäuben mich. Es ist viel zu spät. Die

Feuilleton

Die Tänzerin

Von Franz W. d. i. n. g.

Mit leuchtenden Augen blühte Erna ihrem Gatten nach, der eben, nachdem er ihr noch einmal freundlich zugewinkt, an der Ecke der stillen Straße verschwand.

Daß er jetzt, nachdem sie kaum ein halbes Jahr verheiratet waren, seine junge Gattin so oft verlassen mußte und daß es gerade Berlin war, wohin ihn seine Reise stets führte! Als Filialleiter einer großen Berliner Bank hatte er gerade jetzt viel zu tun. Das hatte er ihr schon öfter dargelegt und dagegen war nichts zu machen.

Aber doch schien es ihr, als ob ihn noch etwas anderes beschäftigte, als ob seine Gedanken, wenn er bei ihr weilte, bisweilen in die Ferne flögen. Oder irrte sie sich, war dies ein Gebilde ihrer Einbildungskraft, die allerdings hier in dem stillen Hause und dem stillen Garten Gelegenheit hatte, Wurzeln zu schlagen.

Wäre Erna ihrem Gatten, diesem so jovialen und gutherzigen Manne, nicht so zugewandt gewesen, hätte sie sich mehr um ihn gekümmert — so aber befähigte es sich auch hier: viel Liebe, viel Verdruss.

Natürlich durchstöberte Erna die Briefschälen, Rodtaschen und Papiere ihres Mannes, um etwas Näheres über seine etwaigen Nebenbeschäftigungen zu erfahren; aber außer einigen Theaterzetteln fanderte sie nichts zutage.

Eines Morgens — Feodor war eben wieder abgereist — fand sie auf seinem Schreibtisch ein Zettelchen und mit erstaunten Augen las sie: „Blumenrechnung vom Gärtner Hermann: 12 Mark. Für Mia Lobata.“

Wie ein Schlag durchzuckte es die junge Frau. Wer war diese Mia? Doch gewiß eine Künstlerin, wie der ausländische Name verriet. Und ihr Gatte hatte ihr Blumen gesandt, Blumen für 12 Mark!

„Du mußt dich bei Gärtner Hermann erkundigen!“ sagte sich Erna sofort. Aber gleich darauf bedachte sie, daß es in Berlin gewiß viele Gärtner dieses Namens gäbe und daß der Betroffene, wenn sie ihn wirklich erkundet, wohl distret sein werde.

Zunächst brach die unglückliche Frau, die in ihren heiligsten Gefühlen getränkt war, in einen Tränenstrom aus. Wie ein Schatzen schloß sie dann lautlos durch das Haus. Daß Feodor sie derart hintergehen konnte, war zu entsetzlich!

Während des ganzen Tages grübelte sie, was sie beginnen sollte. Endlich, gegen Abend, faßte sie einen Entschluß, der von großer Weisheit zeugte. Sie erinnerte sich, von einer Freundin gehört zu haben, daß drinnen in der Altstadt eine kluge Frau wohne, die aus den Karten die Wahrheit verkünde.

Wie so viele ihrer Mitbewohner hohen und niederen Standes, warf Erna mit Leichtigkeit die Fesseln der obgenannten Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts ab und legte sich vertrauensvoll zu der Kartenlegerin. Sie teilte ihr mit, ihr Mann fahre viel nach auswärts und nun wolle sie wissen, ob er sie noch liebe und ihr treu sei. Die kluge Frau

hatte das Gesicht der Fragenden scharf beobachtet und legte nun die Karten.

„Ihr Mann liebt Sie“, das war das Ergebnis des Orakels, „aber augenblicklich steht noch eine andere Person zwischen Ihnen.“

„Eine andere Person?“ rief Erna. „Ist es eine vom Theater?“

Die kluge Frau sah aufmerksam auf die Karten und sagte dann: „Ganz genau sehe ich es nicht, aber es scheint eine Tänzerin zu sein.“

„Also eine Tänzerin ist es!“ sagte sich Erna. — Schmerz und Zorn durchwühlten sie in der schlaflosen Nacht, doch erwachte auch das Gefühl der Rache in ihr. Wenn er nicht um Verzeihung bat, wenn er sich nicht ernstlich besserte, dann — oh, dann kam die Scheidung.

Und doch: sich von ihm zu trennen, schien ihr das Schwerste. Aber es mußte sein!

Gegen Abend kehrte Feodor zurück. Er war sehr erstaunt, von seinem jungen Frauen nicht wie sonst in zärtlicher Weise empfangen zu werden.

„Was hast du, mein Schatz?“ fragte er.

„Bist du krank?“

Sie antwortete ausweichend und verließ das Zimmer.

Wie sie schon seinen Begrüßungsgruß abgewehrt hatte, so tat sie dies auch, als er sie später zärtlich anredete. Sie wick ihm so kalt und trogig aus, daß er ganz betreten wurde.

„Ich weiß nicht, was mit dir ist — doch wie du willst!“

Damit nahm er ein Buch aus dem

Schrank und vertiefte sich hinein, eine „Gegensicht“, über die Erna sich im Stillen entsetzte.

Plötzlich — es war gegen sieben Uhr — klingelte es. Der Postbote brachte einen großen Korb. Feodor nahm ihn dem Dienstmädchen ab und öffnete ihn, indem er seiner Gattin zurief:

„Es sind neue Blumen für den Garten.“

Bei dem Worte Blumen durchzuckte es Erna. Doch blieb sie standhaft und half die prächtigen Pflanzen auspacken, die bunte, doldenförmige Blüten trugen.

„Da ist auch die Rechnung!“ sagte sie und nahm das Papier. Sie öffnete und las:

„Rechnung von Karl Hermann, Kunstgärtner“, lautete es da. „40 Stück Mia Lobata. 12 Mark dankend erhalten. Karl Hermann.“

Erna stieg einen lauten Schrei aus und taumelte einen Schritt zurück. Erstaunt blickte Feodor auf.

„Was ist dir?“ fragte er. „Was hast du?“

„Ach, nichts!“ flüsterte sie. „Die Pflanze da heißt Mia Lobata?“

„Ja, so heißt sie. Ist sie nicht hübsch?“

„Ja, und es ist — keine Tänzerin?“

„Keine — Tänzerin?“ fragte der Gatte erstaunt.

Erna warf sich ihm an die Brust und rief: „Ach, wie war ich so töricht, töricht, töricht!“ Und sie beichtete ihm ihr Geheimnis. Als sie dann am Abendlich saßen, hob Erna ihr Glas und rief: „Hoch lebe Mia Lobata!“

Und lachend erging der Gatte: „Die Tänzerin!“

Manchen sind nicht klar. Der hundertste Teil von dem, was sie mir jetzt wohlwollend antun, hätte mich in jeht jüngeren Jahren vollstättig erquickt und mich zu dichterischer Arbeit aufgemuntert, die mir zur Ehre, dem Volke zur Freude gereicht hätte. Es sind jeht nur die letzten Gnadenstücke, die man mir verleiht."

Das letzte Märchen

V. K. Keller:

Inwohlt, ich bin ein Bürger dieser Stadt! Ich arbeite und schreibe, ich zahle Steuern und zähle auf den Magistrat, ich bin amtlich beauftragter Armenpfleger und agitiere mit den Meistern gegen die Hausbesitzer, die mich sogar im Konsumverein haß, wenn ich mein Schwager, der ein Kaufmann ist, erlaube.

Ihr seht die wichtigsten Merkmale treffen bei mir zu: Ich bin wirklich ein Bürger dieser Stadt, mein Wohl, kein Reichtum, keine von den vielen Schattungen, sondern im ganzen einer der armen Schläder, die ihre Pflicht tun müssen, die am Tage immer etwas zu klagen und zu kämpfen haben, aber die doch am Abend zu schlafen anfangen.

Es ist schon in unserer Stadt, o ja! Ich glaube, wir haben das schönste Rathaus von allen Städten Preußens, und wir fabrizieren ein Bier, das exportiert wird. Wir haben einen Professor hier, über den man schon einmal im ganzen Lande geschimpft hat, und besitzen eine alte Glöde, über die ein Dichter aus der Literaturgeschichte ein lautes Gedicht gemacht hat. Ich könnte noch vieles anführen, aber es ist eh schon bekannt, daß ich ein Sozialpatriot bin.

Ich habe einmal, als ich acht Wochen lang verheiratet war, jeden Abend von sechs bis sieben Uhr heimlich, gedankt noch unserer Stadt.

Ihr, meine Freunde, wißt, daß ich viele Geschichten erzählt habe. Sie alle spielten in unserer Straße; sie hatten alle den festen Boden unserer Erde unter sich. Die meisten von unserer Erde, Seele von unserer Seele. Schicksal von unserem Schicksal wollte ich geben.

Und nun bin ich in diesem Buch ein anderer, bin von euch, fort aus unserer Stadt, fort aus unserem Leben.

Geflohen . . . !

Ich will euch ein großes Geheimnis anvertrauen, meine Freunde, eines, das ihr mir heilig halten sollt. Meine Seele kann sich wandeln; sie kann zur Kinderseele werden die jung und feuch ist, unwissend und frühlich. Ihr kennt die alte. Die Kinderseele habe ich nur, wenn ich fort bin auf weiter Reise, in unendlich fernem Ländern, nach denen kein hölzerner, Wegzeiger weist.

Wißt ihr, was ich einmal im Frühling gern tun möchte. Einen Backstein im Sande bauen, oder ein kleines Grab graben auf der Wiese, oder einen Gießpfennig auf die Eisenbahnschienen legen und am Damme mit klopferndem Herzen lauern, wie ihn der Zug wegfährt.

Wartet ihr, daß ich das niemandem sagen kann. Sie würden lachen, und meine arme, kleine Seele würde sich totschämen und dann gar nicht mehr wiederkommen.

Sie kommt so schon selten. Vor der Arbeit und der Schuld, vor der Liebe und dem Verrat vor dem wirbelnden Leben und dem bleichen Tode, vor dem vielen Gelächter und vielen Geschrei im Lande ist sie schon geworden. Aber sie lebt noch. Manchmal, wenn ich im Sturmwind

wandere, fürchte ich mich auch jeht noch umzuwenden, weil ich glaube, daß ein preußischer Kiesel hinter mir schreiet; manchmal sehe ich jeht noch am Himmel weiße Berge mit leuchtenden Almen und einsamen Fuchsfaden; manchmal, wenn ich auf dem grünen Rasen liege, weil ich wieder, daß das ganze Welt ist, in der die reichen Zwerge wohnen.

Und es geschah zuweilen, wenn ich am Schreibtisch saß, daß mir ein Kinderlachen aus der eigenen Seele hineinschallte in den ersten Text. Dann freute ich mich, aber ich fürchtete mich auch, fürchtete mich vor denen die es mir nicht verzeihen würden, wenn ich so jung wäre. Und dann habe ich oft weinen und unbeforgte Fröhlichkeit aus meiner Stube hinausgespielt.

Jeht ist mir die Furcht vergangen. An diesem Buch darf der Mann schreiben und das Kind. Das letzte Märchen! Mein letzter Gang in die fähe, heilige Herrlichkeit jener Wunderländer, nach denen sonst nur die reichsten Menschen dieser Erde reisen können — die Kinder —, eine Flucht zurück zur Harmlosigkeit, zur Geistesfreiheit, zu einer Freude, auf die keine Qual folgt. In dieses Buch will ich alles retten, was in mir noch jung, nein, was in mir noch Kind ist.

Wollt ihr mich begleiten? Ihr meint, ihr seid alt. Ich bin auch alt. Auch in diesem letzten Märchen wird mir die Kinderseele aus meinen alten Augen schauen, die Menschen studierten, Bücher lasen die viel lachten und viel weinten. Meine Augen kann ich nicht mehr ändern. Kommet mit! Nicht alle. Nur die, die in ihres Lebens heimlichsten Stunden in der Brust das alte Kinderherz noch manchmal ein paar Schlage tun fühlen, die manchmal eine Schmach haben, in die Heimat zu gehen und alte Spielplätze wieder aufzusuchen, die nicht zu stolz und auch nicht zu arm sind, eine unbeforgte Märchenfahrt zu wagen, die in reifen Tagen unsere ersten Wunderländer im gewandelten Lichte noch einmal wiedersehen wollen.

Manchen sind nicht klar. Der hundertste Teil von dem, was sie mir jetzt wohlwollend antun, hätte mich in jeht jüngeren Jahren vollstättig erquickt und mich zu dichterischer Arbeit aufgemuntert, die mir zur Ehre, dem Volke zur Freude gereicht hätte. Es sind jeht nur die letzten Gnadenstücke, die man mir verleiht."

Ihr, meine Freunde, wißt, daß ich viele Geschichten erzählt habe. Sie alle spielten in unserer Straße; sie hatten alle den festen Boden unserer Erde unter sich. Die meisten von unserer Erde, Seele von unserer Seele. Schicksal von unserem Schicksal wollte ich geben.

Und nun bin ich in diesem Buch ein anderer, bin von euch, fort aus unserer Stadt, fort aus unserem Leben.

Geflohen . . . !

Ich will euch ein großes Geheimnis anvertrauen, meine Freunde, eines, das ihr mir heilig halten sollt. Meine Seele kann sich wandeln; sie kann zur Kinderseele werden die jung und feuch ist, unwissend und frühlich. Ihr kennt die alte. Die Kinderseele habe ich nur, wenn ich fort bin auf weiter Reise, in unendlich fernem Ländern, nach denen kein hölzerner, Wegzeiger weist.

Wißt ihr, was ich einmal im Frühling gern tun möchte. Einen Backstein im Sande bauen, oder ein kleines Grab graben auf der Wiese, oder einen Gießpfennig auf die Eisenbahnschienen legen und am Damme mit klopferndem Herzen lauern, wie ihn der Zug wegfährt.

Wartet ihr, daß ich das niemandem sagen kann. Sie würden lachen, und meine arme, kleine Seele würde sich totschämen und dann gar nicht mehr wiederkommen.

Sie kommt so schon selten. Vor der Arbeit und der Schuld, vor der Liebe und dem Verrat vor dem wirbelnden Leben und dem bleichen Tode, vor dem vielen Gelächter und vielen Geschrei im Lande ist sie schon geworden. Aber sie lebt noch. Manchmal, wenn ich im Sturmwind

Alle Auskünfte

Über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten wie internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder u. Gemeinden Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel u. Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrs- wesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 32.4.30

Fabriksobjekt in Zagreb

zu verkaufen. Grundfläche 3371 m², günstig gelegen, mit 2 Straßenseiten. Wohngebäude villenartig. Fabrikgebäude und Magazine. Dampfkraft und eigene Wasserleitung. Angebote unter Fabrikobjekt in Zagreb an Publicitas d. d., Zagreb, Illica 9.

Praktikant-in

mit guter Schulbildung, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird aufgenommen. AGENTUR IVAN KLEMSCH, MARIBOR, Aleksandrova c. 12.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Wachstumsarbeiten, Veredelungen, Lichtpausen, Hebelungen reich und billig. O. Novak, Maribor, Krelcova 8, 630

Weinverkauf Tisch von 5 Plätzen aufwärts wieder eröffnet. Verzüglicher Lieferant. Wein. Badova ulica 1, am neuen Stadipark. 723

Gute gute Hauskaffee. Anträge mit Preisangabe erbeten unter „Hauskaffee“ an die Bern. 721

Gute Teilhaber an meinem Unternehmen. Unter „Wünsche“ an die Bern. 713

Gute 20.000 Dinar gegen Sicherstellung. Geber erhält dafür Zimmer, Kabinett, Küche, Fußbodenarbeiten unter „Wünsche“ an die Bern. 728

Vorzügliche Stühle 100 kg. Din. 40.— ins Haus gestellt. Neues und weiches Holz. Kopalska ul. 20. 726

Erfahrene Sprachlehrerin, diplomiert an den Universitäten Cambridge und Paris, erteilt englischen und französischen Unterricht und Konversation. Nebenberuflich auch alle Arten Übersetzungen. Auf Edith Orlik, Gospostva 52/1. 549

Geistliche bekommen Sie täglich frisch sowie auch verschiedene zubereitete Branzine, Jagdbraten, Goldbraten, etc. usw. Montag 18. Reis (Rigoto) mit Meertreiben zu billigen Preisen bei Jof. Vovodnik, Rotar, Kti trg 8. 653

Dauerweilen 100 Dinar, Dauerweilen 6 Dinar bei Maria Vovodnik, Theaterkuchin, Petrinjska 11. 633

Planino und Stuhlklänge der Weltkult geniekenden Marke Laubberger & Olof. Teilzahlungen. Klaviernebelange N. Novak, Gospostva 2. 704

Zukaufen gesucht

Kaufe abgetragene Herrenanzüge, Schuhe, Mäntel und Damenkleider. Zahle beste Preise. — Franz Puhl, Starikarna, Petrinjska 14. 696

Kaufe alles Gold, Silber, Schmuck, alte Uhren zu Höchstpreisen. Al. Stuppi Goldarbeiter Petrinjska 8. 667

Realitäten

Neues Haus zu verkaufen. 30. Radovanje 96. 700

Schöne Villa, 3 Zimmer, Küche, geschlossene Veranda, groß. Garten, schöner Keller, Projektionsgebäude, ist logisch zu verkaufen. Anfr. Agornji Breg 20 bei Ptuj. 678

Bell, ca. 150 Rod, 6 km. von Maribor, bestehend aus 130 A. Wiesen mit Eichen, großem Obstgarten, Weingarten, Keder, Gebäuden, wird wegen Familienverhältnissen verkauft. Anfragen unter „Großhandel“ an die Bern. 710

Neugebautes Haus mit großem Garten billig zu verkaufen. Anfragen bei Blajnsel, Tezno, Trubarjeva ul. 8, Maribor. 717

Schöner kleiner Besitz zu verkaufen im Dorfe Dvornica, Drav. Nr. 18, bei Selnica o. Drav. Der Besitz besteht aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Obstgarten und Keder. Staubschmel. Geeignet für jedermann. Näheres beim Besitzer in Dvornica Nr. 18. 664

Zu verkaufen

Zu verkaufen: Konsole 300 Din., polierter Ovaltisch 400 Dinar, Korbarmstuhl 400 neuer Korbarmstuhl 1800, elektr. Korbarmstuhl 500, kleiner Glasstisch 140, Küchenschrank 50, 2 Spiegel samt eisernem Wandschrank 100, 2 Wandschrank 60 Dinar. Abr. Bern. 734

Billig werden abgegeben mehrere gebrauchte Automobile, Motorräder mit und ohne Seitenwagen. Alle Wagen erstklassig. Maribor, D. Zuzet, Vukobratjeva, Todorjeva 11. 728

Junge stielhaarige Hühner gibt billig ab A. Wiesner, Kuzec, tovarna za dušil. 722

Schönes gut erhaltenes, modernes Schlafzimmer aus Eiche, komplett, massive Ausführung, billig abgegeben. Abr. Bern. 699

Küchenschrank (Gefert, Wien), m. 3000 Kabinett, neu, verläßt J. Kikel, Krelcova-Maribor. 711

Prima Fleischschneide, 70—80 kg. schwer. Anfrage Dr. Scherbaum. 730

„Glat“, Type 501, gut erhalten, zu verkaufen. Abr. Bern. 641

Gut erhaltenes, warmer Damen Wintermantel für mittelere Figur zu verkaufen. Maribor, Gospostva 9. 698

Polierter Schlafzimmerschrank aus Buchholz sowie Kückenverkleidung. Neuheute Muster. Konkrete Preise. Tischlerei Kompara, Aleksandrova 48. 641

Zu vermieten

Schöne vierzimmer. Wohnung, Penthouse der Stadt unmittelbar Parkstraße, Südlage, sofort zu vergeben. Anträge unter „Biel Sonne“ an die Bern. 735

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Dr. Krelcova 2, Stuvenci. 738

Gasthaus, guter Posten, gegen Kautions- oder Inventarübernahme wird verpachtet. Erstklassige, besonders für Eigenbauweine. Sancer, Maribor, Krelcova 58. 736

Rein möbl. Zimmer an zwei Frauenleuten mit oder ohne Kost sofort zu vermieten. Anfr. Tatenbachova 24 im Geschäft. 737

Reines billiges Bett für besseren Arbeiter per 1. Februar zu vermieten. Ob Breg 16. 710

Zimmerherr wird aufgenommen, mit Verpflegung. Aleksandrova 33/1, Stuvenci. 720

Möbl. Zimmer mit separ. Eingang, elektr. Licht an Herrn od. Fräulein zu vergeben. Delavka ul. 9. 708

Möbl. Kabinett mit separ. Eingang sofort zu vergeben. Delavka ul. 51. 724

Zwei schön möblierte Zimmer gegenüber dem Stadipark an isolierten, älteren Herrn zu vermieten ab 1. Februar. Auskünfte: Maglic, Krelcova ul. 16/1, zwischen 15 und 16 Uhr. 727

Zwei große Kofale, für jedes Geschäft geeignet, sind zu vermieten. Gest. Anfr. bei M. Verdas, Maribor, Trg Svobode. 707

Rein möbl. Zimmer, separiert, elektr. Licht, zu vermieten. Abr. Bern. 685

Sofa samt Kabinett zu vermieten. Anfr. Minista 8. 698

Sehr guter billiger Kofplatz. Fräulein, Kost, Wohnung, 33. 100 täglich 20 Din. Anfragen Bern. 7027

Besseres Zimmer, elektr. Licht, streng separ., Sodna 15/2, 2. 5 zu vermieten. 703

Schön möbl. Zimmer mit Badzimmer im Stadipark an bessere Person ab 1. Februar zu vergeben. Abr. Bern. 679

Reines Zimmer, groß und sonnig, zu vergeben. Tezno, Bodnitsova ul. 17. 683

Sparherdzimmer zu vermieten an ruhiges Ehepaar ab 1. Februar. Slopenska 36. 720

Stellengesuche

Köchin mit Jahreszeugnissen wünscht ihre Stelle zu ändern. Adressen erbeten an die Bern. unter „Nr. 50“. 718

Ältere tüchtige Frau, die auch französisch spricht, sucht Stelle als Köchin oder Wirtschafterin. Magdalena 78, Kuzec. 732

Deutschsprechendes älteres Mädchen sucht Stelle als alleinlebender Dame, geht auch zu Kindern. Anträge erbeten an die Bern. unter „M. B.“. 716

Alleinstehende Frau sucht Hausmeisterposten. Anfr. Bern. 716

Köchin für alles mit Jahreszeugnissen, deutsch und slowenisch sprechend, sucht Stelle. Anfr. Krelcova 8/1. 708

Bester Wirt von 16 Jahren arbeitswillig, wünscht irgendwelche Beschäftigung. Anfr. Bern. 712

Offene Stellen

Praktikant, slowenisch, deutsch, mit Stenographiekenntnissen, wird sofort aufgenommen. Alois Uffar, Trg Svobode 1. 731

Kassierin für Fleischhauerei mit etwas Kautionsgeld aufgenommen. Anfr. Bern. 568

Sie tun gut daran, wenn Sie vor dem Dämmer-schoppen einen Imbiß kaufen bei

Toni Ošlag

Delikatessen-Geschäft
Glavni trg 17. 430

Jüngere Köchin für alles, kinderliebend, ehrlich, fleißig und rein, wird gesucht. Vorstellen von 9—11 Uhr vorm. Adresse Bern. 725

Mädchen im Alter von 13—17 Jahren, mit guter Stimme, w. für eine solide Damentafel engagiert. Anfangsgehalt 300 Dinar monatlich u. ganze Verpflegung. Schriftliche Anträge mit Lichtbild sind an den Kapellmeister Mihailovic, Bograd, Ulica Jovana Ribica 20, zu richten. 662

Korrespondenz

Tüchtiger Geschäftsmann mit eigenem Geschäft, 36 Jahre alt, ca. 100.000 Dinar Vermögen wünscht mit einer belgischen ebenbürtigen, geschäftstüchtigen, braven und treuen Dame befreundete Ehe in Verbindung zu treten. Mitgeleitete Photographie, welche ehrenrührig retourniert wird, an die Bern. unter „Glückliche Zukunft 2“. 701

In unserer Verwaltung wurden im Monate November 1931 folgende Discrete M. O., Abhöle, Barverkäufer, Braue Wirtschafterin, Dringend, Erfahrener Wirtschafter, Einmündelnde, Frohe Heimat O. M., Gut und billig, Mittags, Wirtschafter, Treu, Zagreb, 14521 14786. Die Briefe können in der Verwaltung des Blattes abgeholt werden.

Lebel und verbreitet die
Maribor Zeitungs



STRICKHUT

mit flotten Gesteck

D 50'—

PULLMANNKAPPE

unverwundlich im Tragen

D 25'—

ROLLKAPPE

in vielen Farben

D 20'—

C. Büdefeldt

Gospostva ulica 480

Funde — Verluste

Hohe Belohnung! Samstag wurde ein goldenes Koffler m. hellblauen Steinen vom Café Kotelz bis zur Lend verloren. Gegen Belohnung bei der Polizei abzugeben. 706

Willen Sie schon?

„Triumph“ — Paul Kredo — nicht die Krellen wie neu. Krelcova 22 Gospostva 33